

Planungsbericht des Regierungsrates
an den Grossen Rat

B 37

Über die Berufsfachschulplanung

Übersicht

Der Regierungsrat unterbreitet dem Grossen Rat einen Planungsbericht über die Berufsfachschulplanung. Der Bericht wurde mit der am 27. März 2006 erheblich erklärten Motion M 659 von Albert Vitali namens der FDP-Fraktion verlangt. Er soll den Ist-Zustand der Berufsfachschulstandorte darstellen, transparent machen, welche Massnahmen durch übergeordnetes Recht übernommen werden müssen und welche Ziele der Regierungsrat zusätzlich verfolgen will, und die sich daraus ergebenden Varianten unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien präsentieren.

Die Berufsbildung im Kanton Luzern umfasst heute 10 kantonale Berufsfachschulen, die sich auf 14 verschiedene Standorte verteilen. Dazu kommen zwei private Schulen mit kantonalem Leistungsauftrag. Seit 2003 ist die Zahl der Lernenden in der Berufsbildung stark angestiegen. Gründe dafür sind die geburtenstarken Jahrgänge, die ungebrochene Attraktivität der Berufsbildung und die Schaffung neuer Berufe, namentlich im Gesundheits- und Sozialbereich. Der Anstieg um über 1000 Lernende seit 2003 hat zur Folge, dass an den Berufsfachschulen grosse Raumprobleme entstanden sind. Besonders prekär ist die Situation am Berufsbildungszentrum Sursee sowie bei den Gesundheits- und Sozialberufen, welche heute an sechs verschiedenen, provisorischen Standorten unterrichtet werden.

Wegen der schwierigen Raumverhältnisse ist es den Berufsfachschulen heute nicht möglich, moderne Lehr- und Lernformen zu praktizieren, obwohl dies aufgrund der gestiegenen Anforderungen notwendig wäre. Die Zuteilung der Berufe auf die einzelnen Zentren ist im Laufe der Zeit entstanden und folgt nur teilweise einer Logik. Dadurch gehen Synergien zwischen verwandten Berufen verloren, Infrastrukturen können nicht gemeinsam genutzt werden, und die Lernortkooperation zwischen Schule, überbetrieblichen Kursen und Lehrbetrieben wird erschwert. Aufgrund der demografischen Entwicklung wird die Zahl der Lernenden nach 2011 zwar rückläufig sein, diese werden sich jedoch auf über 150 Berufe verteilen, sodass bei der Zahl der Klassen in den ersten Jahren keine Entlastung spürbar sein wird.

Mit dem Projekt Berufsfachschulplanung werden deshalb folgende Ziele verfolgt:

- Die Schulraumprobleme der Berufsfachschulen sind nachhaltig zu lösen, und der absehbare zusätzliche Raumbedarf (wegen steigender Schülerzahlen und höherer Schulanteile) ist zu decken.
- Die heutige eher zufällige Zuteilung der Berufe an die einzelnen Berufsfachschulen soll durch eine an Berufsfeldern orientierte Zuordnung ersetzt werden, sodass attraktive berufliche Kompetenzzentren mit überregionaler Ausstrahlung entstehen.

Die Projektarbeiten erstreckten sich über den Zeitraum von 2004 bis 2007. Aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen war es ausserordentlich schwierig, eine Konsenslösung zu erreichen. In Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern des Grossen Rates wurden runde Tische mit allen direkt Betroffenen und Beteiligten durchgeführt, ohne jedoch zu einer allseits akzeptierten gemeinsamen Lösung zu gelangen. In der Motion M 659 von Albert Vitali wird ausdrücklich der Einbezug der Organisationen der Arbeitswelt verlangt. Der Regierungsrat schlägt dem Grossen Rat deshalb eine Lösungsvariante vor, welche die Vorstellungen der Berufsverbände soweit als möglich berücksichtigt. Der Motion M 89 von Hildegard Meier vom 4. Dezember 2007 wird insofern Rechnung getragen, als eine vom Lösungsvorschlag abweichende mögliche Variante skizziert wird, welche die regionalpolitischen Aspekte stärker gewichtet.

Kernstück des Lösungsvorschlags ist ein Erweiterungsbau am Standort Kottenmatte neben dem Berufsbildungszentrum Sursee. Dort sollen die neuen Gesundheits- und Sozialberufe untergebracht werden. Die dadurch wieder frei werdenden Räume am Berufsbildungszentrum Luzern ermöglichen eine Entlastung des BBZ Sursee und gleichzeitig die Bildung von homogenen Berufsfeldern. Mit dem Vorschlag wird sowohl das Schulraumproblem gelöst als auch die Schaffung von zukunftsorientierten Kompetenzzentren ermöglicht. Es ist mit geschätzten Kosten von etwas mehr als 20 Millionen Franken zu rechnen. Ein entsprechendes Bauprojekt soll dem Grossen Rat im kommenden Jahr unterbreitet werden. Die Umsetzung der Berufsfachschulplanung soll im Jahr 2011 abgeschlossen sein.

Der Regierungsrat des Kantons Luzern an den Grossen Rat

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir unterbreiten Ihnen einen Planungsbericht über die Berufsfachschulplanung im Kanton Luzern. Der Bericht wurde mit der am 27. März 2006 erheblich erklärten Motion M 659 von Albert Vitali namens der FDP-Fraktion verlangt. Der Bericht soll Auskunft geben über

- den Ist-Zustand der Berufsfachschulstandorte,
 - Massnahmen, die zwingend vom übergeordneten Recht übernommen werden müssen, insbesondere bezüglich der Einteilung der Berufsfelder,
 - Ziele, die der Regierungsrat zusätzlich mit der Reorganisation verfolgen will,
 - sich daraus ergebende Varianten unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien.
- Verlangt wurde im Übrigen, dass die Ausbildungspartner bei der Erarbeitung einer Lösung angemessen miteinbezogen werden.

I. Ausgangslage

Die Berufsbildung befindet sich im Umbruch. Am 1. Januar 2004 trat das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2002 (Berufsbildungsgesetz; SR 412.10) in Kraft, dessen Umsetzung zurzeit im Gang ist. Es gilt, das Leistungsangebot der dynamischen Entwicklung des Arbeitsmarktes anzupassen und gleichzeitig die Attraktivität der Berufsbildung als praxisorientierter und dual organisierter Bildungsweg zu erhalten. Die Berufsbildungsreform wird abgestimmt mit dem Bund und den Organisationen der Arbeitswelt realisiert.

Das Berufsbildungsgesetz gibt den Kantonen mehr Spielraum für den Vollzug der Berufsbildung, aber auch für den Einsatz der finanziellen Mittel. Dadurch sind die Kantone stark gefordert, möglichst harmonisierte und koordinierte Lösungen bei der Umsetzung des Gesetzes zu finden. Der Kanton Luzern verfügt mit dem Gesetz über die Berufsbildung und die Weiterbildung vom 12. September 2005 (SRL Nr. 430) sowie der Verordnung zum Gesetz über die Berufsbildung und die Weiterbildung vom 6. Juni 2006 (SRL Nr. 432), die beide am 1. August 2006 in Kraft traten, über eine geeignete kantonale Anschlussgesetzgebung.

Die Umsetzung des neuen schweizerischen Berufsbildungsgesetzes stellt die Kantone vor grosse Herausforderungen. Zum einen gilt es, die noch immer steigende Zahl von Lernenden in der Berufsbildung zu bewältigen. Dazu muss das Kosten-Nutzen-Verhältnis und damit die Attraktivität der Berufsbildung für die Lehrbetriebe hoch bleiben, weil nur so ein adäquates Angebot an Ausbildungsplätzen bereitgestellt werden kann. Zum andern verlangt die politisch gewünschte Integration möglichst vieler Jugendlicher ins Berufsbildungssystem grosse Anstrengungen bei der Ausgestaltung des Übergangs von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II.

Seit 2004 werden jedes Jahr 15 bis 20 neue Bildungsverordnungen umgesetzt. Alte Berufe und Ausbildungsformen verschwinden, neue kommen hinzu und werden in verbundpartnerschaftlicher Absprache zwischen Berufsverbänden, Berufsfachschulen, Betrieben und Amt für Berufsbildung eingeführt. Auch in den nächsten Jahren dürfte der Rhythmus der Berufsreformen kaum langsamer werden. Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz wurden auch die Gesundheits- und Sozialberufe sowie die landwirtschaftlichen Berufe in die Berufsbildungssystematik integriert. Die hohe Kadenz der Neuerungen, die steigenden Anforderungen an alle Beteiligten und die gleichzeitig hohen Erwartungen an Effizienz und Effektivität der Dienstleistungen erfordern von allen Beteiligten eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Gerade von Seiten der Berufsfachschulen wird eine hohe Flexibilität bei der Gestaltung des Unterrichts und insbesondere bei der Ausbildungsorganisation erwartet. Dazu brauchen die Berufsfachschulen gute infrastrukturelle, organisatorische und personelle Voraussetzungen. So werden sie in die Lage versetzt, ihre wichtige Rolle in der Verbundpartnerschaft mit den Berufsverbänden und Lehrbetrieben wahrzunehmen. Ziel einer weitsichtigen Planung muss deshalb sein, rechtzeitig auch im Schulbereich bestmögliche Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Berufsbildung zu schaffen.

Der Kanton Luzern hat die meisten Berufsfachschulen im Rahmen der Kantonalisierung im Jahr 2003 übernommen. Vorher befanden sich diese in der kommunalen Trägerschaft (Emmen, Luzern, Sursee, Willisau). Aus diesem Grund erfolgten der Aufbau und die Entwicklung der einzelnen Berufsfachschulen nur teilweise koordiniert. Die Zuteilung der Berufe an die einzelnen Zentren ist deshalb nur teilweise

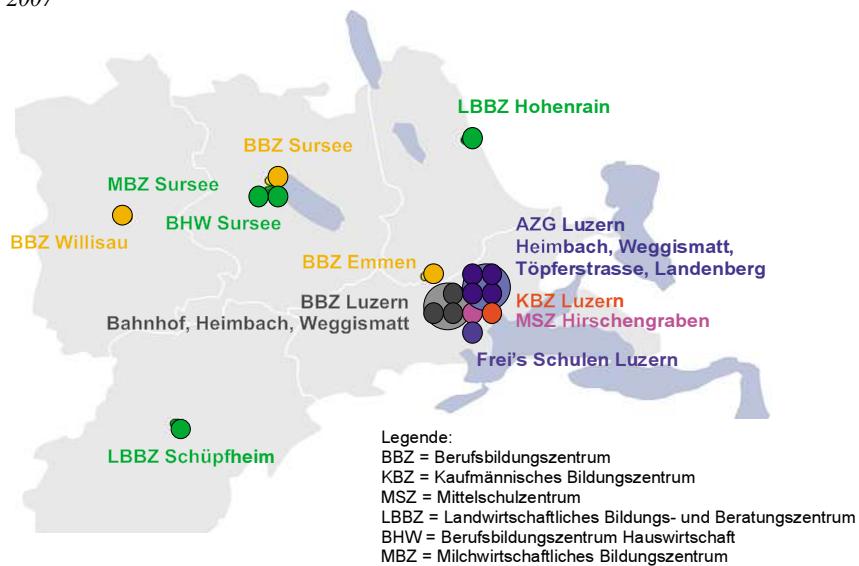
logisch. Es gibt Doppelspurigkeiten, und bei der Auslastung der Schulen sind grosse Unterschiede vorhanden. Wir sahen uns deshalb veranlasst, bereits im Vorfeld der Kantonalisierung der Schulen die Schulortzuteilung an den Berufsfachschulen grund-sätzlich in Frage zu stellen.

II. Heutige Situation an den Luzerner Berufsfachschulen

1. Berufsfachschulangebot im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern können gegen 150 verschiedene Berufe erlernt werden. Die Ausbildung erfolgt an drei Lernorten: im Lehrbetrieb, in den überbetrieblichen Kursen und an der Berufsfachschule. Die Gruppe Berufs- und Erwachsenenbildung umfasst heute 10 kantonale Berufsfachschulen, die sich auf 14 verschiedene Schulstandorte verteilen. Dazu kommen zwei private Schulen mit kantonalem Leistungsauftrag.

Darstellung 1: Standorte der Berufsbildungszentren im Kanton Luzern, Stand August 2007



In Berufen, bei denen eine genügende Anzahl Lernende vorhanden sind, wird der Berufsfachschulunterricht im Kanton Luzern angeboten, in allen anderen Fällen in anderen Kantonen. Im Schuljahr 2006/07 besuchten 1010 Luzerner Lernende den Berufsfachschulunterricht in einem anderen Kanton. Umgekehrt besuchten im gleichen Schuljahr 3297 Lernende aus anderen Kantonen den Berufsfachschulunterricht an einem Luzerner Berufsbildungszentrum. Die Kostenabgeltung ist durch die interkantone Berufsfachschulvereinbarung vom 22. Juni 2006 geregelt, in Kraft seit dem 1. August 2007 (SRL Nr. 446). Zwei Drittel der ausserkantonalen Lernenden stammen aus der Zentralschweiz, rund ein Drittel aus den übrigen Kantonen.

Darstellung 2: Herkunft der Lernenden an Luzerner Berufsfachschulen

	Lernende total	Lernende aus dem Kanton Luzern	Lernende aus anderen Kantonen	davon Zentralschweiz	davon übrige Schweiz
Berufliche Grundbildung 3 oder 4 Jahre (inkl. BM)	12'384	9'215	3'169	1'998	1171
Berufliche Grundbildung 2 Jahre (Attest oder Anlehre)	743	615	128	74	54
Total	13'127	9'830	3'297	2072	1'225

Wie die nachfolgende Darstellung zeigt, ist das Berufsbildungszentrum Luzern mit deutlichem Abstand das grösste Berufsbildungszentrum im Kanton Luzern. Rund 4000 Lernende besuchen ihren Berufsfachschulunterricht an einem der drei Standorte Bahnhof, Heimbach und Weggismatt. Zweitgrösste Schule ist das Berufsbildungszentrum Sursee (rund 1800 Lernende), gefolgt von den Zentren Emmen und Willisau (je rund 1200 Lernende). Die übrigen Berufsbildungszentren in den Berei-

chen Landwirtschaft, Milchwirtschaft, Hauswirtschaft und Gesundheit/Soziales sind mit Lernendenzahlen zwischen 80 und 600 deutlich kleiner.

Das Kaufmännische Bildungszentrum Luzern ist mit rund 1800 Lernenden etwas mehr als doppelt so gross wie die Frei's Schulen (rund 900 Lernende), die andere private Berufsfachschule mit Leistungsauftrag. Ausserdem sind im Kanton Luzern zwei interkantonale Berufsfachschulen beheimatet, die Schule für Verkehrswegbauer/innen in Sursee (rund 800 Lernende) und die Interkantonalen Fachkurse für Kochlernende (rund 150 Lernende) an der Hotel & Gastro *formation* in Weggis.

Darstellung 3: Verteilung der Lernenden auf die Berufsbildungszentren, Stand Januar 2007

Berufsfachschulen	Lernende				
	Total	Lehre (inkl. BM)	davon Ausser-kantonale	Attest/Anlehre	davon Ausser-kantonale
Öffentliche Berufsfachschulen					
Berufsbildungszentrum Luzern <i>Bahnhof, Heimbach, Weggismatt</i>	3'937	3'718	900	219	30
Berufsbildungszentrum Sursee	1'797	1'730	418	67	30
Berufsbildungszentrum Emmen	1'179	1'137	222	42	1
Berufsbildungszentrum Willisau	1'154	1'041	37	113	0
Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum <i>Schüpfheim, Hohenrain</i>	268	268	0	0	0
Milchwirtschaftliches Bildungszentrum Sursee	72	61	27	11	7
Berufsbildungszentrum Hauswirtschaft Sursee	488	471	169	17	4
Ausbildungszentrum für Gesundheit und Soziales	578	520	198	58	17
Hochschule für Gestaltung und Kunst (Fachklasse Grafik)	79	79	3	0	0
Private Berufsfachschulen mit Leistungsvereinbarung					
Kaufmännisches Bildungszentrum Luzern	1757	1'629	35	128	1
Frei's Schulen	883	847	339	36	10
Total	13'127	12'384	3'169	743	128
Interkantonale Berufsfachschulen mit Leistungsvereinbarung					
Hotel & Gastro <i>formation</i> (IFK Kochlernende)	136	136	127	0	0
Schule für Verkehrswegbauer/innen	799	747	694	52	28

2. Raumsituation

Seit 2003 ist die Zahl der Lernenden in der Berufsbildung jedes Jahr deutlich angestiegen. Verschiedene Faktoren sind dafür verantwortlich: Zum einen ist die Berufsbildung im Kanton Luzern nach wie vor gut verankert und besitzt eine ungebrochene Anziehungskraft. Mehr als zwei Drittel aller Luzerner Jugendlichen entscheiden sich noch immer für den Berufsbildungsweg. Zum anderen waren die letzten Jahre demografisch gesehen dadurch gekennzeichnet, dass aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge jedes Jahr mehr Jugendliche in die Berufslehren strömten. Und im Zuge des neuen schweizerischen Berufsbildungsgesetzes wurden mehrere neue Berufe geschaffen, namentlich im Gesundheits- und Sozialbereich, welche das Wachstum der Lernendenzahl zusätzlich beschleunigten.

Nach der Kantonalisierung der kommunalen Berufsfachschulen im Jahr 2003 und der bereits zwei Jahre zuvor erfolgten Integration der Berufsfachschulen aus dem land-, milch- und hauswirtschaftlichen Bereich sowie dem Gesundheitswesen ins Berufsbildungssystem wurde erstmals eine Gesamtschau der Schulraumsituation möglich. Dabei zeigte sich, dass die bestehenden Berufsbildungszentren ganz unterschiedlich ausgelastet sind: während gewisse Zentren über Raumreserven verfügen, herrschen an anderen Standorten akute Schulraumprobleme.

Unser Rat hat den kommenden Raumbedarf der Berufsfachschulen frühzeitig erkannt und dem Bildungs- und Kulturdepartement bereits im Februar 2003 den Auftrag erteilt, durch eine zweckmässigere Zuteilung der Berufe an die einzelnen Standorte eine optimale Auslastung der Zentren herbeizuführen. Diese Arbeiten wurden unverzüglich an die Hand genommen, haben sich jedoch aufgrund der kontroversen Diskussionen aus politischen Gründen immer wieder verzögert. Dazu kam, dass sich die neuen Berufslehren im Gesundheits- und Sozialbereich derart erfolgreich entwickelten, dass der bestehende Schulraum immer weniger genügte. So mussten immer wieder provisorische Lösungen getroffen werden, die aber auf Dauer nicht befriedigen können.

Die Darstellung 4 zeigt, an welchen Berufsbildungszentren die Raumprobleme besonders gross sind: einerseits am Berufsbildungszentrum Sursee, das namentlich für die ebenfalls boomenden Berufe der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) über viel zu wenig Räumlichkeiten verfügt; andererseits am Ausbildungszentrum für die Gesundheits- und Sozialberufe (AZG), das trotz verschiedener Zu-mietungen (sechs verschiedene Ausbildungsstandorte) auf dem Platz Luzern noch immer zu wenig Schulräume aufweist. Die Führung und Organisation des AZG erweist sich deshalb als aufwendig und teuer, ganz abgesehen davon, dass damit für die Schulentwicklung und die Unterrichtsqualität alles andere als ideale Voraussetzungen gegeben sind.

Darstellung 4: Auslastung der Unterrichtszimmer an den Berufsbildungszentren, ohne Demonstrations- und Praxisräume (Stand Januar 2007)

Berufsfachschule	Grundkapazität in Unterrichtshalbtagen ¹	Raumbelegung 2007/08	Auslastung 2007/08 ²	Raum-situation
BBZ Luzern Bahnhof	390	375	96%	prekär
BBZ Luzern Heimbach	280	229	82%	
BBZ Luzern Weggismatt	160	156	98%	prekär
BBZ Emmen	240	189	79%	
BBZ Willisau	220	184	84%	
BBZ Sursee	280	343	126% 	Notstand
AZG Luzern	185	202	109% 	Notstand
LBBZ Hohenrain/Schüpfheim	120	110	92%	
BHW Sursee	90	60	67%	freie Kapazität
MBZ Sursee	40	32	80%	
Frei's Schulen³	220	154 ³	70%	
KBZ Luzern⁴	430	322 ³	75%	

¹ Die Kapazität Unterrichtszimmer wird in Anzahl Unterrichtshalbtagen (UH) angegeben: Die Maximalauslastung pro Raum beträgt pro Woche 10 UH (Beispiel 39 Unterrichtszimmer = 390 Unterrichtshalbtage).

² Eine sinnvolle Raumauslastung liegt erfahrungsgemäss bei ca. 80 Prozent der Grundkapazität. Was darüber liegt, verursacht bei der Planung und Organisation der Raumbelegung (z. B. Zuteilung Anzahl und Grösse der Klassen, Erstellen Stundenplan, Umsetzung neuer Lehr- und Lernformen, Ausweichmöglichkeiten bei Spezialanlässen, Reinigung usw.) grosse Probleme und erlaubt keinerlei Flexibilität.

³ Private Berufsfachschulen, die im Auftrag des Kantons Luzern Lernende ausbilden (kantonale Leistungsvereinbarung)

Wir haben aufgrund der prekären Raumsituation im Dezember 2006 verschiedene räumliche Zwischenlösungen getroffen. So wurden Schulräumlichkeiten an der Töpferstrasse und beim Kaufmännischen Bildungszentrum Luzern zugemietet, um dem AZG zusätzliche Räume zur Verfügung zu stellen. Andererseits wurden die freien Kapazitäten am BHW Sursee dem BBZ Sursee zur Verfügung gestellt – Lösungen, die zwar vorübergehend vertretbar, betrieblich jedoch längerfristig nicht tragbar sind. Notwendig sind die Schaffung zusätzlichen Schulraums und eine durchdachte, langfristig ausgerichtete Zuteilung der verschiedenen Berufe auf die einzelnen Standorte. Dies ist umso wichtiger, als verschiedene Berufsgruppen heute über ungenügende Infrastrukturen für den beruflichen Unterricht verfügen, beispielsweise die Carrosserieberufe, die Informatiker/innen, die Multimedia-Elektroniker/innen und die Mediamatiker/innen. Investitionen in neue Einrichtungen wurden so lange zurückgestellt, bis die definitiven Schulortsentscheide getroffen sind.

3. Heutige Zuteilung der Berufe auf die einzelnen Standorte

Die Zuteilung der Berufe auf die einzelnen Schulstandorte ist historisch gewachsen und folgt keiner Logik. Ein Blick auf die einzelnen Berufsbildungszentren zeigt, dass die Berufszuteilung als zufällig bezeichnet werden kann. Dies soll an drei Beispielen illustriert werden:

Automobilberufe

Die Automobilberufe sind auf insgesamt drei Standorte im Kanton verteilt. Im Berufsbildungszentrum Luzern-Bahnhof befinden sich die Berufe Automobildiagnostiker/in, Automechaniker/in, Automonteur/in und Lastwagenführer/in. Ein Teil dieser

Berufe wird auch im Berufsbildungszentrum Willisau ausgebildet, und im Zentrum Luzern-Weggismatt befinden sich die Fahrzeugmaler/innen, die Carrosseriespangler/innen und die Autolackierer/innen.

Lebensmittelberufe

Die Lebensmittelberufe sind ebenfalls auf drei Standorte verteilt. Während sich die Berufe des Gastgewerbes (Restaurationsfachleute, Köchinnen und Köche, Servicefachangestellte usw.) im Berufsbildungszentrum Luzern-Heimbach befinden, werden die Bäcker-Konditor/innen sowohl im Heimbach-Zentrum als auch am Berufsbildungszentrum Willisau ausgebildet, wo auch die Metzger/innen domiziliert sind. Die Milchtechnologen/-technologinnen sowie die Hauswirtschafter/innen wiederum haben ihren Standort in Sursee.

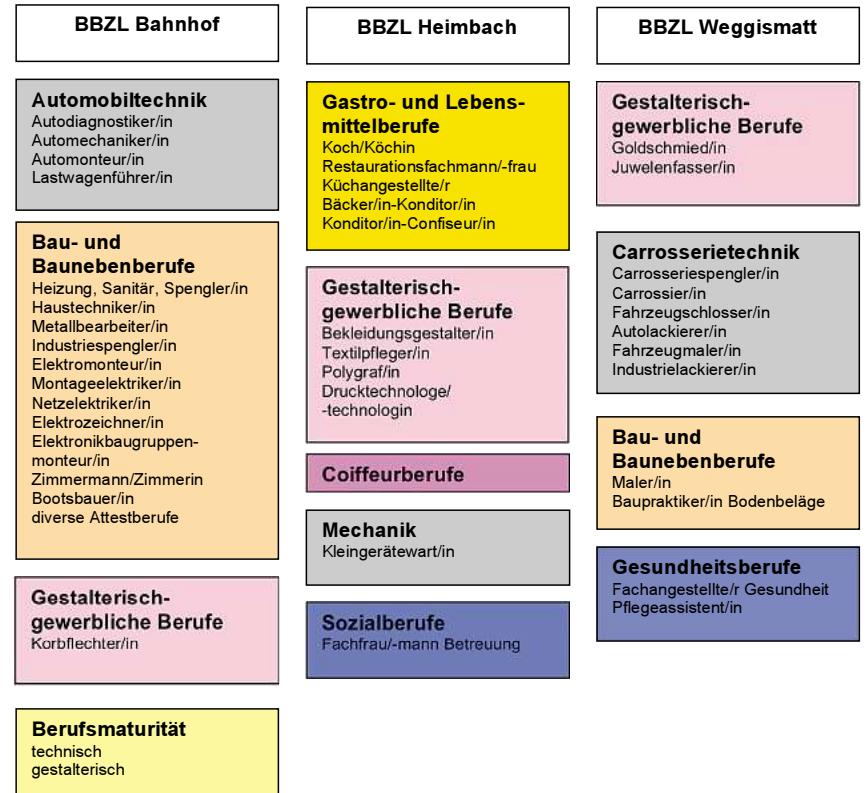
Bauberufe

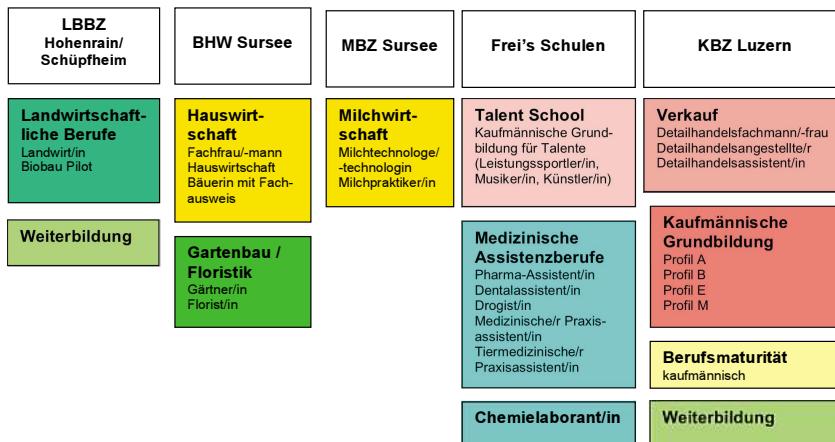
Gar auf fünf Standorte verteilt sind die Bauberufe. Der Hauptteil von ihnen befindet sich im Berufsbildungszentrum Luzern-Bahnhof (Elektroberufe, Zimmerleute, Sanitärintallateur/innen, Spangler/innen usw.). Die Schreiner/innen werden am Berufsbildungszentrum Willisau unterrichtet, die Maurer/innen am Berufsbildungszentrum Sursee, die Plattenleger/innen in Dagmersellen und die Bauzeichner/innen in Emmen.

Die Platzierung der einzelnen Berufe in den genannten Berufsfeldern muss als wenig befriedigend bezeichnet werden. Vor 2006 war dies auch bei den medizinischen Assistenzenberufen der Fall. Dazu können in erster Linie die Medizinischen Praxisassistenten/-assistentinnen, die Tiermedizinischen Praxisassistenten/-assistentinnen, die Pharmaassistenten/-assistentinnen und die Drogisten und Drogistinnen gezählt werden. Sie waren auf drei Standorte verteilt (BBZ Luzern-Heimbach, KBZ Luzern und Juventus-Schulen) und konnten im Rahmen der 2006 getroffenen räumlichen Sofortmassnahmen an den Frei's Schulen Luzern zusammengeführt werden. Gleichzeitig wurden auch die Berufe des Berufsfeldes Gartenbau/Floristik vom BBZ Luzern-Weggismatt ans BHW Sursee umplaziert, das zu diesem Zeitpunkt über freie Kapazitäten verfügte.

Die unten stehende Aufstellung bildet den Ist-Zustand der Berufsverteilung auf die einzelnen Berufsbildungszentren ab. Dabei sind nur diejenigen Standorte aufgeführt, bei denen ein Handlungsbedarf bezüglich Umplatzierung von Berufen besteht.

Darstellung 5: Heutige Zuteilung der Berufsfelder auf die einzelnen Berufsbildungszentren





Selbstverständlich kann ein Beruf grundsätzlich an jedem Zentrum unterrichtet werden, wenn die nötigen Infrastrukturen vorhanden sind. Ist der gleiche Beruf an zwei Standorten platziert, sind die Investitionskosten jedoch deutlich höher, weil zwei Infrastrukturen auf dem neuesten Stand gehalten werden müssen. Auch bei der Klassenbildung ist es von Vorteil, Berufe möglichst an einem einzigen Standort zu konzentrieren. Der grösste Nutzen liegt jedoch darin, dass Zentren mit einer klaren inhaltlichen Ausrichtung und zusammengefassten Berufsfeldern gegen aussen eine wesentlich grössere Ausstrahlung entfalten können als Zentren mit einem «Gemischtwarenladen». Besteht keine klare Berufsfeldorientierung, vergibt sich ein Berufsbildungs-zentrum viele mögliche Synergien, einerseits aus der effektiven Zusammenarbeit innerhalb der Schule unter den inhaltlich verwandten Berufen, andererseits aus der Zusammenarbeit mit externen Partnern (Berufsverbänden, Betrieben usw.).

III. Herausforderungen an die Berufsfachschulen

Die Berufsfachschulen sind angesichts der laufenden Berufsbildungsreform vor grosse Herausforderungen gestellt, die sie nur erfolgreich bewältigen können, wenn sie räumlich-infrastrukturell, organisatorisch und personell über die nötigen Voraussetzungen verfügen.

1. Entwicklungstendenzen in der Berufsbildung

Die Berufsbildung befindet sich mitten in einem grundlegenden Reformprozess, der durch das Berufsbildungsgesetz des Bundes ausgelöst wurde. Hauptziel der Reformen ist, die Berufsbildungsangebote an die raschen Veränderungen in der Arbeitswelt anzupassen, um der Wirtschaft auch künftig gut ausgebildete Nachwuchskräfte zur Verfügung zu stellen.

Der Arbeitsmarkt ist nach wie vor im Umbruch, die individuellen Ausbildungssprozesse verändern sich. Die Anforderungen in den einzelnen Berufsfeldern sind rasanten Änderungen unterworfen, nicht zuletzt durch die Entwicklung der Informationsgesellschaft. Es entstehen neue Berufe, und alte, traditionelle Berufe verschwinden. Neue Formen des Lernens werden eingeführt, und die zeitlich fest abgrenzbare Ausbildungsphase wird allmählich vom lebenslangen Lernen abgelöst. Dieser Prozess hat Konsequenzen für die berufliche Grundbildung: Einerseits ändern sich die Erwartungen der Lernenden, andererseits aber auch die Erwartungen derjenigen, welche die Ausgebildeten anschliessend in den Erwerbsprozess übernehmen.

Diese Entwicklung erfordert rasche Anpassungen im dualen Bildungssystem, die zurzeit im Gange sind:

- Die Bildungsverordnungen für die einzelnen Berufe werden in kürzeren Zeitabständen den Bedürfnissen der Arbeitswelt angepasst.
- Die Einführung der neuen zweijährigen Grundbildung mit Attest soll eine bessere und nachhaltigere Berufsintegration von Jugendlichen mit vorwiegend praktischen Fähigkeiten ermöglichen.
- Die bisherige Berufslehre wird bezüglich der Lernorte und der Lerndauer zunehmend flexibilisiert. Neuer Ordnungsfaktor ist das Berufsfeld oder das Tätigkeitsfeld, auf das hin die berufliche Grundbildung ausgerichtet ist.
- Die Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Ausbildungswegen wird in horizontaler und vertikaler Hinsicht deutlich verbessert.
- Die Zusammenarbeit der Lernorte Lehrbetrieb, überbetrieblicher Kurs und Berufsfachschule (Lernortkooperation) wird zu einem zentralen Erfolgsfaktor für die Qualität der beruflichen Grundbildung.
- Die Einführung der Informations- und Kommunikationstechnologien in der Berufsbildung verändert die Arbeitstätigkeiten und die Lernprozesse der Bildungsteilnehmenden. Die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen hängt zu einem grossen Teil davon ab, ob die Arbeitskräfte sich in der neuen mediatisierten Umgebung zurechtfinden.

2. Neue Lehr- und Lernformen

In den letzten 15 Jahren wurden neue Lern- und Arbeitsformen entwickelt: Der traditionelle lehrpersonenzentrierte Unterricht (Frontalunterricht) wird mit sogenannten erweiterten Lehr- und Lernformen ergänzt. Dabei ist der Unterricht stärker auf die Lernenden fokussiert und wird handlungsorientierter. Die Lernenden werden individuell gefördert und gefordert. Dies geschieht einerseits mit organisatorischen Massnahmen (beispielsweise modulare Ausbildung, Teamteaching, fächer- und klassenübergreifende Projekt- und Gruppenarbeiten, Werkstattunterricht, Plan- und Lernspiele), andererseits mit didaktischen Massnahmen (beispielsweise situatives, handlungs- und problemorientiertes, entdeckendes Lernen, computergestütztes Lernen). Die Lernenden werden aktiver und übernehmen Verantwortung im gemeinsamen Erarbeiten des Lernstoffes.

Die Unterrichtsmethodik muss darauf angelegt sein, unterschiedliche Lernwege zu eröffnen. Immer stärker gefragt sind deshalb Unterrichtskonzepte, welche das so genannte «Blended Learning» praktizieren. Blended Learning bedeutet «vermisches Lernen» und stellt eine Form des Lernens dar, bei der verschiedene Lernmethoden, Medien sowie lerntheoretische Ausrichtungen miteinander kombiniert werden. Blended Learning bezeichnet somit eine Lernorganisation, bei der die Vorteile durch die

Kombination verschiedener Medien und Methoden verstärkt und die Nachteile minimiert werden können. Es bezeichnet eine Lernform, die eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von traditionellem «Klassenzimmer-Lernen» und modernen Formen wie E-Learning anstrebt. Blended Learning zeichnet sich aus durch ein durchgängiges, über alle Phasen des Lernprozesses gehendes Curriculum, den Einsatz von Medien, welche die Stärken der jeweiligen Phase voll zur Geltung bringen, ein Programm, das den Lernenden möglichst viel Freiraum einraumt, und eine Didaktik, die der Freude am Lernen eine hohe Priorität gibt.

3. Handlungsbedarf

Betrachtet man die heutige Situation an den Berufsfachschulen, so zeigt sich ein grosser Handlungsbedarf. Der Einsatz neuer Lehr- und Lernformen setzt nämlich Infrastrukturen voraus, welche die Möglichkeit bieten, den Unterricht auch ausserhalb des Klassenzimmers stattfinden zu lassen. Das bedeutet: Es braucht zusätzliche Gruppen-, Demonstrations-, Computer- und Laborräume sowie genugend Platz in den Unterrichtszimmern selber. Solche zusätzlichen Räume sind heute nur an den wenigsten Berufsbildungszentren vorhanden, weil die Auslastung der Einrichtungen zu hoch ist (das heisst, sie werden zu fast 100% als Klassenzimmer genutzt).

Die nötigen räumlichen Voraussetzungen für die Umsetzung von Blended Learning sind damit heute vielerorts nicht gegeben. Sicher ist ein abwechslungsreich gestalteter Frontalunterricht nicht einfach schlecht, und neue Lehr- und Lernformen allein machen guten Unterricht nicht aus. Aber eine vernftige Methodenvielfalt und die Erweiterung des Methodenrepertoirs sind gerade dann entscheidend, wenn es gilt, den individuellen Voraussetzungen der Lernenden gerecht zu werden. Sowohl Lernschwchere wie auch besonders leistungsstarke Jugendliche können von erweiterten Lehr- und Lernformen profitieren.

Die Berufsfachschulen stehen außerdem vor neuen Herausforderungen bezüglich des Innovationstemos und der Qualität der angebotenen Bildungsgänge. Wenn der Erfolg vermehrt an der Innovationsbereitschaft und den Bildungsergebnissen der Schule gemessen wird, stehen die Berufsbildungszentren vor neuen Aufgaben der Führung und der Zusammenarbeit der Lehrkräfte innerhalb eines Berufsfeldes.

Die Komplexität der Berufsbildung hat auch insofern zugenommen, als die Berufsfachschule immer weniger als autonomer Lernort betrachtet wird. Sie hat zwar gemäss Artikel 21 BBG weiterhin einen eigenständigen Bildungsauftrag, doch muss sie ihre Bildungstätigkeit im Rahmen der Lernortkooperation immer stärker mit den anderen Lernorten und Bildungspartnern koordinieren und absprechen. Diese Ab- sprache setzt eine optimale Organisation der Berufe voraus.

IV. Demografische Entwicklung

Wie bereits erwähnt, ist die Zahl der Lernenden in der Berufsbildung seit 2003 im Steigen begriffen. 2007 wurde ein neuer Höchststand von 4170 neuen Lehr- und Anlehrvertrgen im Kanton Luzern verzeichnet. Das sind mehr als 1000 Ausbildungsplätze mehr als noch im Jahr 2003. Vier Faktoren sind für diesen Anstieg verantwortlich:

1. die noch immer steigende Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger aus der Sekundarstufe I,
2. die ungebrochene Attraktivität der Berufsbildung, die durch die Durchlässigkeit der Bildungswege noch gesteigert werden konnte,
3. die grosse Bereitschaft der Wirtschaft Lehrstellen anzubieten und die erfolgreichen Anstrengungen des Berufsbildungsamtes beim Lehrstellenmarketing,
4. der Überhang an Lernenden, die den direkten Einstieg in die Berufsbildung nicht geschafft haben und ein bis zwei Jahre später in eine Lehre einsteigen.

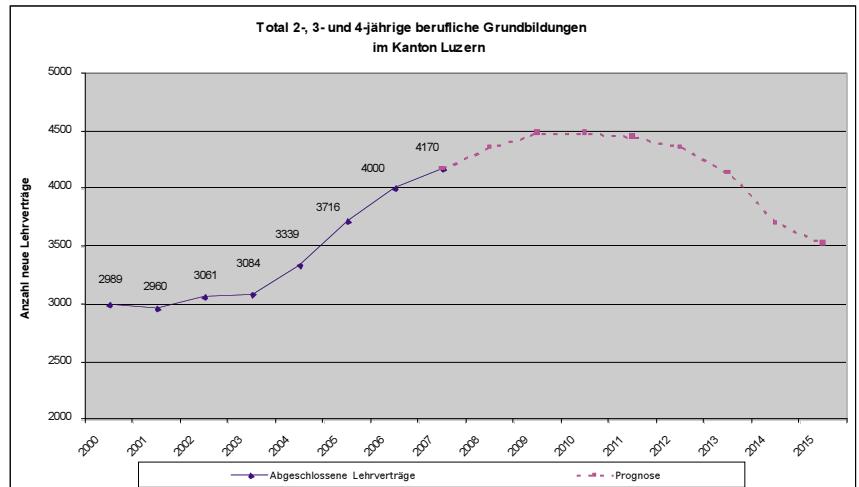
Zur Beantwortung der Frage, wie lange dieser Anstieg der Lernenden in der Berufsbildung noch andauern wird und wann die Trendumkehr kommt, können die Prognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS)¹, die Schulstatistik 2006/2007 des Amtes für Berufsbildung des Kantons Luzern sowie die Prognosen 2007 des Amtes für Statistik des Kantons Luzern herangezogen werden.

¹ Laurent Gaillard: Bildungsperspektiven; Schülerinnen, Schüler und Abschlüsse der Sekundarstufe II: Szenarien 2005–2014. Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchtel 2005.

Das Bundesamt für Statistik hat mehrere Szenarien für die zahlenmässige Entwicklung der Sekundarstufe II berechnet, die grundsätzlich auch für die Zentralschweiz und den Kanton Luzern Gültigkeit haben. Allerdings sind die Prognosen angesichts der laufenden Berufsbildungsreform und weiterer Einflussfaktoren mit vielen Unsicherheiten behaftet. Es gibt zahlreiche Unbekannte bei den politischen Entscheiden, welche die Bestände beeinflussen könnten, beim Verhalten der Jugendlichen bei der Wahl eines Bildungsweges oder bei der Haltung der Firmen. Daher ist es sehr schwierig, die Konjunkturdevelopment für den Zeitraum heute bis 2015 vorauszusehen. Der Trend ist jedoch klar: Die Szenarien des Bundesamtes für Statistik weisen einen starken Anstieg der Gesamtzahl der Berufslerenden noch bis 2009 aus. Nach 2009 wird sich der Gesamtbestand gemäss den Szenarien des Bundes bis 2015 kontinuierlich zurückbilden. Die Abnahme pro Jahr dürfte im Kanton Luzern rund 160 bis 200 Lernende betragen.

Dass diese Prognosen mit vielen Unsicherheiten behaftet sind, zeigt die Tatsache, dass der vom Amt für Statistik vorausgesagte Anstieg der Berufslerenden im Kanton Luzern zwischen 2004 und 2009 (Zuwachs: 718 Lernende) von der Realität bereits jetzt, im Jahr 2007, übertroffen worden ist. Es ist deshalb zu erwarten, dass aufgrund verschiedener Faktoren der Höchststand der Lernenden höher ausfallen wird als vom Amt für Statistik prognostiziert. Auch ist davon auszugehen, dass sich der Rückgang der Lernendenzahl um rund zwei Jahre verzögern dürfte, weil der Druck auf dem Lehrstellenmarkt nach wie vor hoch ist und sich rund 200 bis 300 Jugendliche pro Jahr in «Warteschlaufen» befinden und in den ersten zwei Jahren den Rückgang der Lernenden kompensieren dürften. Gehen wir davon aus, dass der Anteil der Berufsbildung gemessen an der Anzahl der Schulabgängerinnen und -abgänger konstant bleibt, dürfte der Anstieg der Lernenden zwar 2009 gebremst werden, doch wird der eigentliche Rückgang wohl erst ab 2011 einsetzen (siehe Darstellung 6).

Darstellung 6: Demografische Entwicklung



Quelle: Amt für Statistik Kanton Luzern, schulische Berufsbildung Kanton Luzern – Szenarien 2007 bis 2015, Stand April 2007.

Es ist voraussehbar, dass sich die demografische Entwicklung nicht in allen Berufsfeldern in gleichem Masse auswirken wird. Nominell am stärksten dürfte der Rückgang der Lernendenzahl in den Berufsfeldern «Wirtschaft und Verwaltung», Ingenieurwesen und Technik» und «Gesundheitswesen» ausfallen.

Welche Auswirkungen hat nun die demografische Entwicklung, insbesondere der Schülerrückgang ab etwa 2011, für die Raumsituation an den Berufsfachschulen? Zweifellos wird sich in den Folgejahren allmählich eine gewisse räumliche Entlastung der Schulen zeigen. Berücksichtigen muss man allerdings, dass sich der jährliche Schülerrückgang auf rund 150 verschiedene Berufe verteilt. Das heisst, die Zahl der Lernenden wird zwar jährlich um 160 bis 200 zurückgehen (hochgerechnet entspricht dies 1 bis 2 Schüler/innen pro Beruf), die Anzahl Klassen wird aber dennoch für längere Zeit relativ stabil bleiben. Erst bei einem massiven Rückgang wird sich dies auch auf die Anzahl Klassen niederschlagen und damit die Raumsituation der Berufsfachschulen verbessern. Mit den frei werdenden Räumlichkeiten stehen dann allmählich ausreichend Räumlichkeiten für die Umsetzung der neuen Lehr- und Lernformen an den Berufsfachschulen zur Verfügung.

V. Berufsfelder und Kompetenzzentren

1. Gesetzliche Grundlagen

Im Rahmen der neuen Berufsbildungsgesetzgebung, die seit 1. Januar 2004 in Kraft ist, hat die Idee der Berufsfelder eine grössere Bedeutung erhalten. So verlangt das neue Berufsbildungsgesetz bereits in Artikel 1, dass sich das Angebot der Berufsbildung an zukunftsfähigen Berufsfeldern auszurichten hat. Artikel 15 BBG umschreibt das Ziel der beruflichen Grundbildung folgendermassen:

¹ Die berufliche Grundbildung dient der Vermittlung und dem Erwerb der Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten (...), die zur Ausübung einer Tätigkeit in einem Beruf oder in einem Berufs- oder Tätigkeitsfeld (...) erforderlich sind.

Heute gibt es in der Schweiz noch immer rund 250 Ausbildungsberufe. Im Rahmen der neu gestalteten Bildungsverordnungen soll diese grosse Zahl reduziert werden, indem ähnliche oder verwandte Berufe zu sogenannten «Berufsfeldern» zusammengefasst werden. Der Vergleich der heutigen Ausbildungsreglemente zeigt nämlich, dass die Unterrichtsinhalte ähnlicher Berufsgruppen manchmal zu mehr als zwei Dritteln übereinstimmen. Erste Beispiele berufsfeldbezogener Bildungsverordnungen sind bereits entstanden, etwa im Bereich der Sozialberufe oder bei den grünen Berufen.

Da verwandte Berufe immer mehr in einer einzigen Bildungsverordnung zusammengefasst werden, ist es sinnvoller, dass sie auch an derselben Berufsfachschule unterrichtet werden. Die schweizerische Verordnung über die Berufsbildung vom 19. November 2003 (BBV) hält denn auch in Artikel 17 fest:

¹ Die Berufsfachschule fasst nach Rücksprache mit den zuständigen Organisationen der Arbeitswelt die Grundbildungen zu sinnvollen Einheiten zusammen. Sie trägt dabei dem inhaltlichen Zusammenhang der Berufstätigkeiten und den Besonderheiten der Lernenden Rechnung.

Der Bund postuliert also die Schaffung sinnvoller Berufsfelder an den Berufsbildungszentren – eine Entwicklung, die in anderen Kantonen (beispielsweise Berufsbildungszentren Lenzburg, Wädenswil) bereits erfolgt oder im Gange ist.

Ein weiterer, nicht unwesentlicher Aspekt, der für die Schaffung von Berufsfeldern spricht, ist die Lernortkooperation, welche das Berufsbildungsgesetz betont. Gemeint ist die Zusammenarbeit der drei Lernorte Lehrbetrieb, überbetrieblicher Kurs und Berufsfachschule. Artikel 21 BBG erweitert die Rolle der Berufsfachschule insofern, als er festhält, diese könne Koordinationsaufgaben im Hinblick auf die Zusammenarbeit der an der Berufsbildung Beteiligten übernehmen. Diese Koordination wird wesentlich erleichtert, wenn ein Beruf nicht an mehreren, sondern nur an einem einzigen Standort unterrichtet wird.

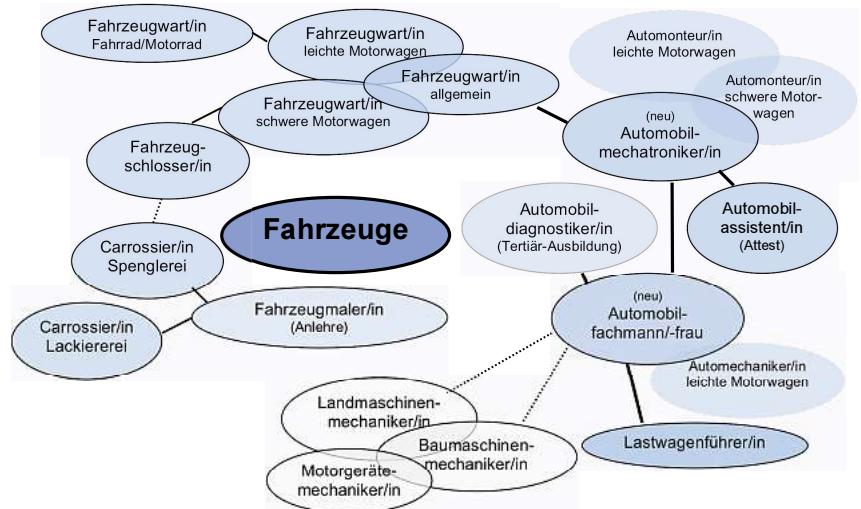
2. Definitionen

Das Berufsbildungsgesetz legt nicht genau fest, was unter einem Berufsfeld zu verstehen ist. Im landläufigen Sinn wird darunter jedoch eine Gruppe von Berufen verstanden, die unter sich bezüglich Tätigkeit, Ausbildungswegen und Anforderungen eine gewisse Verwandtschaft aufweisen. In einem Berufsfeld sollen nach Möglichkeit Berufe zusammengefasst werden, die eine oder mehrere der folgenden Voraussetzungen erfüllen:

- ihre Bildungsverordnungen («Ausbildungsreglemente») weisen überdurchschnittlich hohe inhaltliche Übereinstimmungen auf,
- sie arbeiten mit den gleichen Materialien (z. B. Metall, Holz),
- sie werden vom gleichen Berufsverband getragen,
- sie weisen ein ähnliches Arbeitsumfeld beziehungsweise eine ähnliche «Kultur» auf,
- ihre Arbeitsabläufe hängen voneinander ab.

Ein Berufsfeld wird durch die involvierten und in diesem Bereich arbeitenden Personen mit ihren entsprechenden Qualifikationen, durch die erforderlichen Tätigkeiten und die technischen Gegebenheiten beziehungsweise anderweitigen Arbeitsmittel, Arbeitsgegenständen und -methoden nichttechnischer Art repräsentiert.

Darstellung 7: Beispiel eines Berufsfeldes (Fahrzeuge)



Wird die Ausbildung mehrerer verwandter Berufe in einem Berufsfeld zusammengefasst, entsteht ein Kompetenzzentrum. Dieses stellt eine Konzentration von Ausbildungs-Know-how und Ausbildungsangeboten in einem bestimmten Berufsfeld am selben Standort dar. Nach Möglichkeit können in einem Kompetenzzentrum Ausbildungen auf verschiedenen Stufen angeboten werden:

- die zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit Attest,
- die beruflichen Grundbildungen mit Fähigkeitszeugnis und/oder Berufsmaturität,
- Angebote der höheren Berufsbildung (Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung),
- Weiterbildungsangebote.

Eine Berufsfachschule kann gleichzeitig Kompetenzzentrum für mehrere Berufsfelder sein.

VI. Zielsetzungen

Infolge der prekären Raumverhältnisse, der nicht befriedigenden Verteilung der Berufe auf die einzelnen Standorte und der Bedürfnisse, die sich aus der laufenden Entwicklung der Berufsbildung ergeben, besteht ein klarer Handlungsbedarf. Wir haben deshalb dem Bildungs- und Kulturdepartement am 10. Februar 2004 den Auftrag gegeben, die Berufsfachschulen im Kanton Luzern als berufsfeldorientierte Kompetenzzentren auszugestalten und die Dienststellen im Berufsbildungsbereich neu zu organisieren. Die Neuorganisation der Dienststellen ist im Rahmen des Projektes «Strukturreform BKD» (vgl. B 13 vom 3. Juli 2007 und Luzerner Kantonsblatt Nr. 45 vom 10. November 2007, S. 3057) im Gange, während die Lösung des Raumproblems und die Schaffung von Berufsfeldern an den einzelnen Kompetenzzentren noch aussteht. Es gilt, eine zukunftsorientierte Lösung zu entwickeln, welche von der Mehrheit der Betroffenen und Beteiligten getragen wird.

Mit dem Projekt Berufsfachschulplanung verfolgen wir die folgenden zwei Zielsetzungen:

1. Die Schulraumprobleme, namentlich bei den Gesundheits- und Sozialberufen und am Berufsbildungszentrum Sursee, sollen nachhaltig gelöst und der absehbare zusätzliche Raumbedarf (wegen nach wie vor steigender Schülerzahlen und teilweise höherer Schulanteile in einigen Berufen) gedeckt werden. Die Auslastung der einzelnen Standorte soll einigermaßen gleichmäßig sein und die Umsetzung moderner Lehr- und Lernformen ermöglichen.
2. Die heutige eher zufällige Aufteilung der Berufe auf die einzelnen Berufsfachschulen soll durch eine zukunftsorientierte, an Berufsfeldern orientierte Zuordnung ersetzt werden. Durch gezielte Berufsverschiebungen sind attraktive berufliche Kompetenzzentren zu schaffen, welche eine überregionale Ausstrahlung entfalten können.

Wir versprechen uns von der Schaffung solcher berufsfeldorientierter Kompetenzzentren folgende Vorteile:

Kosteneinsparungen

Wird die Ausbildung in einem bestimmten Beruf räumlich konzentriert, so verringern sich der mittel- und längerfristige Investitionsbedarf sowie die Unterhaltskosten, da sie nur noch an einem einzigen Standort anfallen. Ein ähnlicher Effekt wird erzielt, wenn verwandte Berufe, die ähnliche Infrastrukturen benötigen, an einem Standort zusammengefasst werden. Teure Apparate, Geräte, Werkstoffe und Informatikinfrastrukturen können gemeinsam genutzt werden. In den wenigen Fällen, in denen der gleiche Beruf heute noch an zwei Standorten geführt wird, lassen sich durch die Zusammenführung Klassen einsparen.

Zusammenarbeit mit Partnern

Das triale Ausbildungssystem bedarf bereits heute einer fundierten Absprache der Unterrichtsmodelle und Stoffinhalte zwischen den Ausbildungspartnern. Diese Ausbildungskoordination zwischen Lehrbetrieb, Berufsfachschule und überbetrieblichem Kurs wird durch Kompetenzzentren deutlich vereinfacht. Die Berufsfachschule kann ihre vom Berufsbildungsgesetz vorgesehene Führungsrolle bei der Lernortkooperation besser wahrnehmen. Im Übrigen erhalten die Lehrbetriebe durch die Bildung von berufsfeldorientierten Kompetenzzentren für den von ihnen ausgebildeten Beruf einen einzigen Ansprechpartner.

Ausbildung

Das Zusammenführen von ähnlichen und verwandten Berufen führt an den Berufsfachschulen zu einem Kompetenzgewinn und ermöglicht die Nutzung interessanter Synergien. So können in einem Berufsfeld vermehrt übergreifende Projekte durchgeführt, der Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit von Lehrpersonen gefördert und Ressourcen und Einrichtungen für die Ausbildung gemeinsam genutzt werden. Auch dürfte es innerhalb eines Berufsfeldes leichter sein, massgeschneiderte Angebote zu realisieren, welche die Bedürfnisse der Lehrbetriebe oder der Berufsverbände optimal abdecken.

Weiterbildung

Die Konzentration inhaltlich verwandter Berufe auf einen Standort schafft auch günstige Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Weiterbildung. Wissen und Erfahrungen aus der beruflichen Grundbildung können von den Lehrpersonen direkt in die Weiterbildung hineingetragen werden und umgekehrt. Da am Kompetenzzentrum viel Know-how für das ganze Berufsfeld vorhanden ist, können für die jeweiligen Berufsleute (oft in Zusammenarbeit mit der Organisation der Arbeitswelt) massgeschneiderte Weiterbildungsangebote erarbeitet werden, und die vorhandene Infrastruktur lässt sich auch für die Weiterbildung sinnvoll nutzen.

Ausstrahlung und Positionierung

Ein Kompetenzzentrum, das alle Berufe eines Berufsfeldes vereinigt, besitzt gegen aussen eine grosse Ausstrahlung. Dadurch erwachsen dem Kanton Luzern Chancen, sich mit seinen Berufsfachschulen im interkantonalen Wettbewerb besser zu positionieren. Dies ist namentlich vor dem Hintergrund, dass die Schülerzahlen ab 2011 wieder zurückgehen werden, ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

VII. Lösungsansätze

1. Projektarbeiten 2004-2007

Aufgrund des gegebenen Handlungsbedarfs haben wir dem Bildungs- und Kulturdepartement bereits am 10. Februar 2004 den Auftrag erteilt, durch eine zweckmässigere Zuteilung der Berufe an die einzelnen Standorte eine optimale Auslastung der Zentren herbeizuführen, das vorhersehbare Raumproblem zu lösen und die Berufsfachschulen als Kompetenzzentren zu etablieren. Die Projektarbeiten wurden rasch in Angriff genommen und erstreckten sich über den Zeitraum von März 2004 bis November 2007.

Die 2004 erarbeitete Realisierungsvariante TOOptima sah vor, am Standort Sursee einen Erweiterungsbau für die ICT- und die Autoberufe zu errichten. Die Gesundheits- und Sozialberufe wären im Zentrum Luzern-Weggismatt untergebracht und eine Anzahl weiterer Kompetenzzentren gebildet worden. Die Vernehmlassung zu der Variante ergab insgesamt eine gute Akzeptanz bei den Berufsverbänden und Berufsfachschulen. Die Region Sursee zeigte sich jedoch unzufrieden darüber, dass

das kaufmännische Grundbildungsangebot vollumfänglich an den Standort Willisau verschoben werden sollte. Ausserdem wurden teilweise Bedenken wegen des notwendigen Investitionsbedarfs von gegen 26 Millionen Franken (ohne Dreifachturnhalle Sursee) geäusserzt.

Die beträchtlichen Investitionskosten veranlassten unseren Rat 2005, eine Variante ausarbeiten zu lassen, die ohne jegliche Erweiterungsbauten auskommen sollte. Wir waren uns bewusst, dass eine solche Lösung mit beträchtlichen Einschränkungen verbunden wäre. Die sogenannte Variante SMART, die lediglich ein Investitionsvolumen von rund 8 Millionen Franken (ohne Dreifachturnhalle Sursee) vorsah, stiess jedoch bei betroffenen Schulen und Verbänden (Gastronomie) auf heftigen Widerstand. Sie hatte verschiedene politische Vorstösse zur Folge, unter anderem die Motion, welche diesem Planungsbericht zugrunde liegt, und musste schliesslich fallengelassen werden.

Da einerseits eine konsensfähige Lösung in weiter Ferne lag und auf der anderen Seite die Raumprobleme immer akuter wurden, sahen wir uns gezwungen, Sofortmassnahmen zu treffen. So wurden die nötigen Verschiebungen in den Bereichen Gartenbau und Floristik (von BBZ Luzern nach BHW Sursee) und Medizinische Assistenzberufe (von BBZ Luzern nach Frei's Schulen Luzern) auf das Schuljahr 2006/07 umgesetzt, um Platz zu schaffen für eine provisorische Zwischenlösung bei den neuen Gesundheits- und Sozialberufen (Fachangestellte Gesundheit, Fachpersonen Betreuung). In beiden Fällen erfolgte die Umsetzung ohne grössere Probleme, die entstandenen Kompetenzzentren sind heute akzeptiert.

Um die Berufsfachschulplanung trotz unterschiedlicher Interessenlagen zu einem akzeptablen Ergebnis zu führen, zog das Bildungs- und Kulturdepartement eine politische Begleitgruppe bei, der Vertreterinnen und Vertreter aller in Ihrem Rat vertretenen Parteien angehörten. In Absprache mit der politischen Begleitgruppe führte das Departement je ein Hearing mit den Berufsverbänden und den Berufsfachschulen durch. Daraus wurde eine Vorgehensweise entwickelt, mit der im Januar 2007 gestartet wurde. Vorgesehen war unter anderem die Durchführung von runden Tischen mit den hauptsächlich betroffenen Kreisen.

2. Unterschiedliche Interessenlagen

Bis heute steht das Projekt Berufsfachschulplanung im Spannungsfeld sich widersprechender Interessen. Dies macht es ausserordentlich schwierig, eine Konsenslösung zu erreichen.

Die Berufsverbände wünschen sich für ihre Lernenden eine möglichst hohe Ausbildungsqualität und optimale Lernbedingungen. Um die Attraktivität ihrer Berufslehren zu erhalten, ist ihnen wichtig, dass die Lernenden den Unterricht an einer guten Berufsfachschule besuchen können, deren geografische Lage keine allzu langen Anreisewege erfordert. Der Bildung von Berufsfeldern stehen sie überwiegend positiv gegenüber, solange ihre Berufe keine Verschlechterung der Anreisewege in Kauf nehmen müssen.

Die Berufsfachschulen und ihre Strukturen und Verfahren, ihr Arbeits- und Schulklima sind historisch gewachsen. Auf das Erreichte sind sie zu Recht stolz. Es ist daher verständlich, dass die Veränderungen, die durch eine Neuzuteilung der Berufe auf die einzelnen Zentren ausgelöst werden, bei manchen Lehrpersonen eine gewisse Beunruhigung auslösen. Dies auch deshalb, weil Lehrpersonen andere Arbeitswege in Kauf nehmen müssen, wenn sie weiterhin in den ihnen bisher anvertrauten Berufen unterrichten wollen.

Einige Berufsfachschulen befanden sich bis vor wenigen Jahren in kommunaler Trägerschaft. Es verwundert daher nicht, dass regionalpolitische Überlegungen in das Projekt hineinspielen.

Eine Bildungsinstitution mit einem guten Ruf und einer grossen Nachfrage kann für die Wettbewerbsfähigkeit einer Region durchaus von Bedeutung sein, besonders in Randregionen.

Der bisherige Projektverlauf hat gezeigt, dass Regionen, Berufsfachschulen und Berufsverbände dazu neigen, ihre je eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen, und wenig Verständnis aufbringen für übergreifende Überlegungen des Kantons.

3. Ergebnisse der runden Tische 2007

Am 31. Mai 2007 und am 24. Oktober 2007 führte das Bildungs- und Kulturdepartement zwei sogenannte runde Tische mit jeweils etwa 60 Vertreterinnen und Vertretern der betroffenen Berufsverbände, der Berufsfachschulen und der Politik durch.

Die dabei geführten Diskussionen ergaben keine von einer klaren Mehrheit unterstützte Lösungsvariante. Vielmehr zeigte sich, dass die Positionen sowohl seitens der Berufsverbände wie auch seitens der Berufsfachschulen weitgehend bezogen waren und weitere runde Tische keine neuen Erkenntnisse zu Tage fördern würden.

Weitgehende Einigkeit herrschte lediglich über drei wesentliche Punkte:

- Der grosse und akute Handlungsbedarf in Bezug auf die Raumsituation an den Berufsfachschulen, insbesondere bei den Gesundheits- und Sozialberufen und am BBZ Sursee, wurde allseits anerkannt.
- Eine separate Raumlösung für die Gesundheits- und Sozialberufe wurde klar befürwortet, das heisst, die Gesundheits- und Sozialberufe sollten nicht in einem der bestehenden Berufsbildungszentren untergebracht, sondern es sollten neue Räume bereitgestellt werden.
- Die Bildung von berufsfeldorientierten Kompetenzzentren wurde von den Beteiligten grundsätzlich begrüßt. Man versprach sich davon Synergien und optimale Zusammenarbeitsmöglichkeiten.

Die Platzierung der Gesundheits- und Sozialberufe erweist sich als einer der Angeopunkte der Diskussion. Die Ausbildung ist zurzeit (als Provisorium) auf sechs Standorte verteilt. Die Zahl der Lernenden in diesen Berufen ist immer noch stark im Steigen begriffen. Die Aufnahme dieses Berufsfeldes an einem bestehenden Standort verursacht unüberwindbare Raumprobleme. Eine separate Unterbringung der Gesundheits- und Sozialberufe ist somit nötig und sinnvoll. Sobald die Gesundheits- und Sozialberufe aus den (provisorisch zugeteilten) Räumlichkeiten des BBZ Luzern ausziehen, stehen an den Standorten Heimbach und Weggismatt wieder elf Unterrichtsräume zur Verfügung. Dies ermöglicht eine räumliche Entlastung des Standortes Luzern-Bahnhof sowie insbesondere des Berufsbildungszentrums Sursee.

Eine grundlegende Schwierigkeit besteht darin, dass je nach Blickwinkel und Interessenlage die Zumutbarkeit eines Standortes nach völlig unterschiedlichen Kriterien beurteilt wird. Während es völlig normal und akzeptiert ist, dass Lernende im Beruf «Fotograf/in» ihre Berufsfachschule in Bern besuchen oder alle Luzerner Lernenden im Beruf «Mediamatiker/in» in Sursee zur Schule gehen, scheint es umgekehrt unzumutbar, dass die Lernenden der Region Sursee (nicht einmal des ganzen Kantons) im Beruf «Kaufmann/-frau» ihre Berufsfachschule in Willisau besuchen müssten. Dies, obwohl die Distanz gerade mal zwölf Kilometer beträgt und obwohl im Berufsfeld «Verkauf/Detailhandel» seit Jahren genau diese Lösung problemlos funktioniert.

Einen weiteren zentralen Knackpunkt bei der Lösungsfindung bildet das Berufsbildungszentrum Willisau selber. Es hat sich gezeigt, dass keine der Organisationen der Arbeitswelt (deren Beruf nicht heute schon in Willisau unterrichtet wird) bereit ist, einem Wechsel nach Willisau zuzustimmen. Und selbst die Vertreter gewisser gewerblicher Berufe, die heute dort unterrichtet werden, haben sich dezidiert für einen zentrumsnäheren Standort ausgesprochen. Für die Lösungsfindung bedeutet dies: Entweder wird den Anliegen der Berufsverbände Rechnung getragen, wobei dann die Region Willisau nicht zufrieden sein wird, oder es wird eine regionalpolitisch motivierte Lösung in Aussicht genommen, die bei den betroffenen Verbänden auf Widerstand stossen wird.

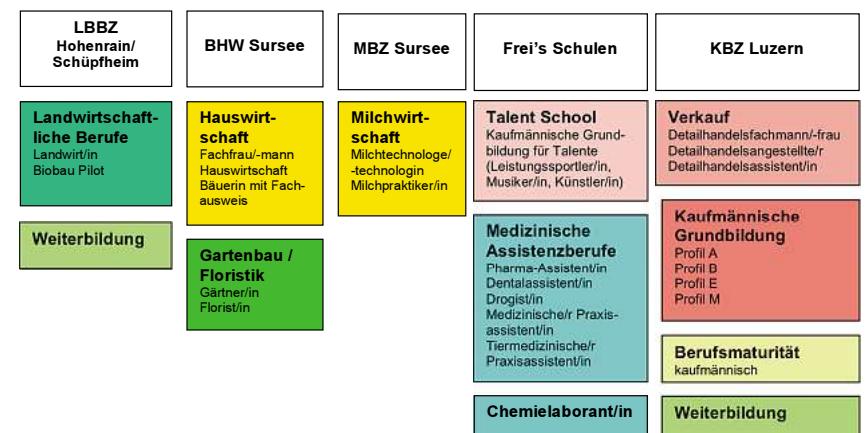
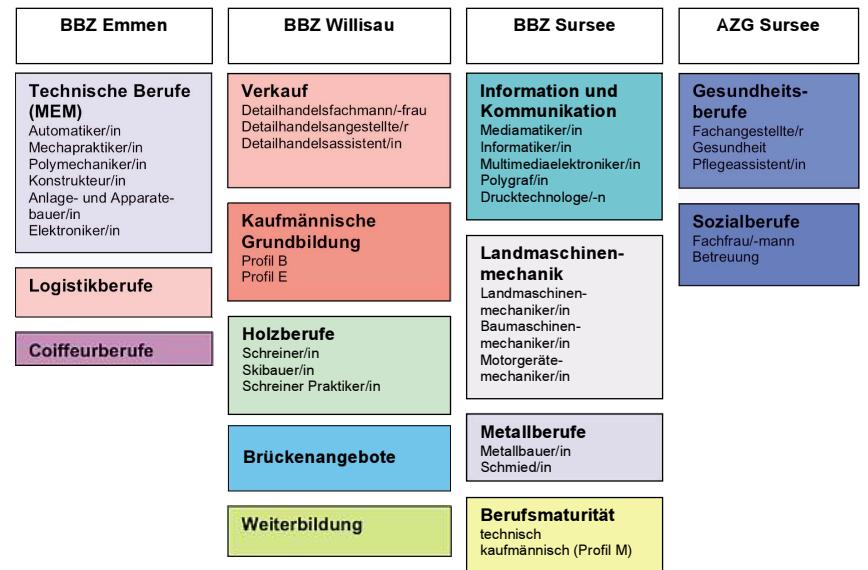
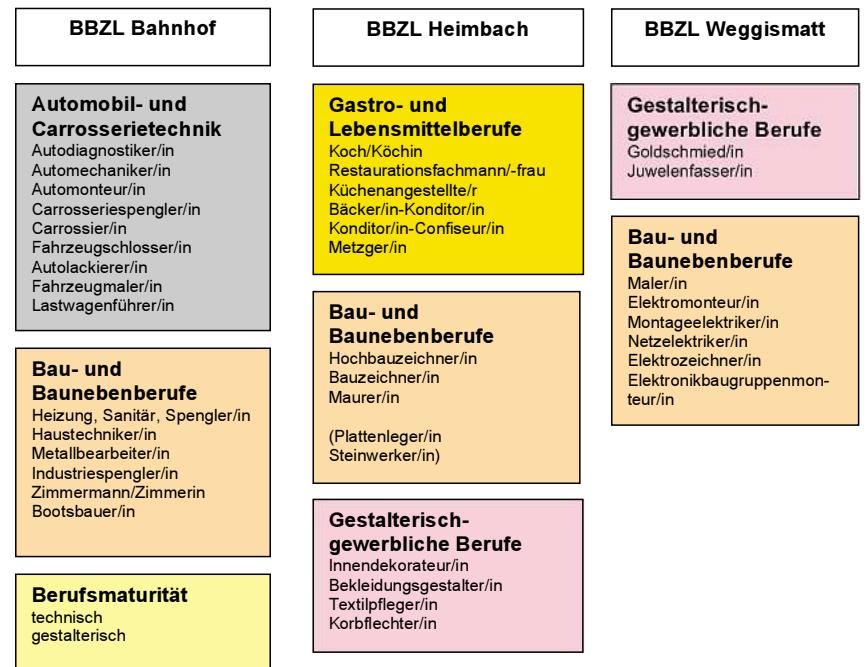
Das Problem besteht denn auch in der Schwierigkeit, Berufe von einem Standort zu einem anderen zu transferieren, unabhängig davon, welche Variante vorgeschlagen wird. Akzentuiert sind diese Schwierigkeiten, wenn der Wechsel von einem zentralen Standort wie Luzern zu einem peripher gelegenen Standort wie Willisau erfolgen soll, und dies selbst dann, wenn die Infrastruktur und die Ausbildungsbedingungen am neuen Ort nachweislich besser wären als am alten. Der Kanton Luzern hat (regional-) politisch einmal entschieden, dezentrale Berufsfachschulen zu führen. Das bedeutet in der Praxis, dass auch an peripher gelegenen Standorten Berufsausbildungen angeboten werden müssen. Wenn dies Widerstände auslöst, können diese nur politisch gelöst werden.

Die Diskussionen im Rahmen der runden Tische haben klar aufgezeigt, dass es keinen Lösungsvorschlag gibt, der alle Beteiligten zufrieden stellt. Es gilt deshalb abzuwagen, welche Lösung, die politisch realisierbar ist, für die Berufsbildung als Ganzes den grössten Nutzen ergibt.

4. Lösungsvorschlag

Nach der Anhörung aller betroffenen Kreise, der Prüfung mehrerer Varianten und der Abwägung der Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungen beabsichtigen wir, die Berufe so zuzuteilen, wie in der folgenden Darstellung 9 beschrieben.

Darstellung 9: Kompetenzzentren / Berufsfelder an den einzelnen Zentren gemäss Lösungsvorschlag



Im Folgenden werden die wichtigsten Änderungen gegenüber dem heutigen Zustand beschrieben:

BBZ Luzern

Am Standort Bahnhof entsteht neben den bisherigen Bauberufen ein Kompetenzzentrum für die Automobilberufe (bisher Willisau und Luzern).

Am Standort Heimbach werden Bäcker/innen-Konditoren/Konditorinnen, Konditoren-Confiseure/Konditorinnen-Confiseurinnen und Metzger/innen zusammen mit den Gastroberufen zu einem zukunftsorientierten Berufsfeld zusammengefasst. Die Zeichnerberufe (bisher Emmen) werden zusammen mit den Maurern/Maurerinnen (bisher Sursee) in einem neuen Berufsfeld Bau vereinigt. Dafür ziehen die Coiffeurberufe nach Emmen in die Nähe des Standortes ihrer Überbetrieblichen Kurse.

Die Elektroberufe wechseln vom Bahnhof an den Standort Weggismatt.

BBZ Emmen, Sursee, Willisau

Der Standort Emmen, bereits heute ein Kompetenzzentrum für die neuen technischen Berufe, wird durch die MEM-Berufe Elektroniker/in und Anlage-/Apparatebauer/in ergänzt. Als Ersatz für die Zeichnerberufe, die ins Bau-Zentrum nach Luzern verschoben werden, stoßen als neues Berufsfeld die Coiffeurberufe hinzu.

Die noch am Standort Willisau domizilierten Klassen der Automobil- und der Lebensmittelberufe werden den entsprechenden bereits in Luzern domizilierten Berufsfeldern zugeschlagen. Dafür werden aufgrund einer neuen Arbeitsteilung mit dem BBZ Sursee künftig zusätzliche kaufmännische Klassen am BBZ Willisau beschult: Das B- und das E-Profil werden in Willisau ausgebildet, das M-Profil (Berufsmatura) in Sursee. Zusätzlich werden Willisau Teile der Brückenangebote zugeteilt, sodass Lernende aus der Luzerner Landschaft, welche heute ihr Brückenjahr lediglich in Luzern besuchen können, auch auf der Landschaft einen Standort zur Verfügung haben.

Am Standort Sursee entsteht dafür ein neues, starkes Kompetenzzentrum für die Berufsmaturität, indem die kaufmännische Berufsmaturität von Willisau nach Sursee und die technische von Emmen nach Sursee verschoben werden. Das BBZ Sursee wird durch den Zuzug der Polygrafen/Polygrafinnen und der Drucker/innen als ICT-Kompetenzzentrum gestärkt. Außerdem sollen die Gesundheits- und Sozialberufe (Sekundarstufe II) in einem neuen Ergänzungsbau in Sursee angesiedelt werden.

Übrige Schulstandorte

Bei den übrigen Schulstandorten ergeben sich gegenüber dem heutigen Zustand keine Veränderungen.

5. Alternative

Der oben beschriebene Lösungsvorschlag hat bereits im Vorfeld dieses Planungsberichtes in den Regionen Willisau und Sursee zu Reaktionen geführt. So wurde am 26. November 2007 in Ihrem Rat die dringliche Motion M 89 von Hildegard Meier über die Berufsfachschulplanung eingereicht. Diese verlangt eine stärkere Berücksichtigung der regionalen Bedürfnisse (zulasten der Vorstellungen der Berufsverbände). Sie haben die Motion am 4. Dezember 2007 als Postulat erheblich erklärt.

Wir zeigen Ihnen deshalb in diesem Bericht auf, welche Alternative zu unserem Lösungsvorschlag realistisch wäre. Gemäss den Diskussionen mit den Beteiligten und Betroffenen wären folgende Abweichungen vom Lösungsvorschlag möglich:

- Die Bäcker-Konditor/innen und die Konditor-Confiseur/innen werden nicht dem Lebensmittel-Zentrum Luzern-Heimbach, sondern dem Standort Willisau zugeordnet.
- Dadurch kann etwa die Hälfte der kaufmännischen Klassen in Sursee verbleiben.
- Polygraf/innen und Drucker/innen werden nicht nach Sursee verschoben, sondern bleiben im Zentrum Luzern-Heimbach.
- Ebenso im Zentrum Luzern-Heimbach bleiben die Coiffeurberufe, die nicht nach Emmen verschoben werden.

6. Beurteilung

Wir favorisieren aus bildungspolitischen Überlegungen den vom Bildungs- und Kulturdepartement erarbeiteten Lösungsvorschlag. Dieser zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Er trägt den schriftlich oder mündlich geäussernten Argumenten und Vorstellungen der beteiligten Organisationen der Arbeitswelt weitgehend Rechnung. Alle direkt betroffenen Berufsverbände sind mit der vorgeschlagenen Lösung zufrieden oder akzeptieren sie zumindest.
- Der Vorschlag basiert auf der Variante, die von den runden Tischen grossmehrheitlich befürwortet wurde. Einige Modifizierungsvorschläge der runden Tische wurden aufgenommen.
- Das Raumproblem der Berufsfachschulen wird nachhaltig gelöst, womit eines unserer wesentlichen Ziele erfüllt wird. Die neuen Berufslehren in den Gesundheits- und Sozialberufen sollen auf dem kantonseigenen Areal Kottenmatte in Sursee in einem neuen Ergänzungsbau untergebracht werden. Durch den Auszug der Metall-Union aus dem Gebäude des Berufsbildungszentrums Sursee ergeben sich auf dem Areal neue Möglichkeiten der integrierten Raumnutzung.
- Insgesamt wird mit durchschnittlich rund 80 Prozent eine angemessene Raumauslastung der Berufsbildungszentren erzielt, welche – nach dem Rückgang der Lernendenzahlen ab 2011 – die umfassende Umsetzung moderner Lehr- und Lernformen an den Berufsfachschulen ermöglichen wird.
- Das zweite wichtige Ziel des Projektes, nämlich einigermassen homogene Berufsfelder zu schaffen, wird erreicht. Die Automobilberufe, die Bauberufe, die Lebensmittelberufe, die ICT-Berufe und die neuen technischen Berufe werden in Kompetenzzentren mit interessanten Perspektiven zusammengefasst.
- Für die Berufsmaturität wird ein deutliches Zeichen gesetzt, indem neben den beiden grossen Berufsmatura-Zentren in Luzern ein starkes Berufsmatura-Zentrum auf der Landschaft entsteht. Die Zusammenfassung der kaufmännischen und der technischen Berufsmaturität am verkehrsmässig günstigen Standort Sursee macht Sinn und antizipiert die mittel- und längerfristige Entwicklung der Berufsmatura auf schweizerischer Ebene.
- Die Berufe wurden so zugeteilt, dass für die Lernenden keine unzumutbaren Schulwege entstehen. So wurden dem verkehrsmässig am ungünstigsten gelegenen Standort Willisau keine Berufe zugeteilt, welche Lernende aus anderen Kantonen ausbilden, sondern lediglich Berufe mit Lernenden aus dem Kanton Luzern oder aus der erweiterten Region.
- Nachteilig ist, dass das Berufsbildungszentrum Willisau mit Ausnahme der Schreiner/innen die gewerblich ausgerichteten Berufe – dem Wunsch der entsprechenden Berufsverbände entsprechend – nach Luzern abgeben muss. Diese Berufe werden zwar durch die neu dazustossenden Klassen des kaufmännischen Berufs und einige Klassen der Brückenan gebote kompensiert, was jedoch im Umfeld des BBZ Willisau nicht als vollwertiger Ersatz akzeptiert wird.
- Obwohl der Lösungsvorschlag bezüglich der kaufmännischen Berufe aus unserer Sicht einen gangbaren Kompromiss aufzeigt (das M-Profil wird in Sursee konzentriert; das B- und das E-Profil werden Willisau zugeteilt), ist auch aus Sursee Kritik zu vernehmen. Dies, obwohl mit den ICT-Berufen und den Gesundheits- und Sozialberufen zwei zukunftsträchtige Berufsfelder Sursee zugewiesen werden, die Berufsmaturität auf der Landschaft in Sursee konzentriert wird und beträchtliche Investitionen am Standort Sursee geplant sind.

Die skizzierte Alternative zum Lösungsvorschlag, welche die regionalpolitischen Anliegen stärker gewichtet, beurteilen wir aus unserer Sicht wie folgt:

- Das Raumproblem der Berufsfachschulen kann auch mit dieser Alternative gelöst werden.
- Positiv ist, dass das Berufsbildungszentrum Willisau damit im gewerblichen Bereich nicht nur die Schreiner/innen beheimatet, sondern ein zweites Berufsfeld, nämlich die Bäcker-Konditor/innen und die Konditor-Confiseur/innen. Damit wird ein regionalpolitisches Anliegen erfüllt.
- Der Standort Sursee behält im kaufmännischen Bereich nicht nur das M-Profil, sondern auch Teile des B-Profiles, was aus regionalpolitischer Sicht ebenfalls gefordert wurde.
- Die durchschnittliche Auslastung der Standorte von rund 80 Prozent kann auch mit dieser Lösung erreicht werden.
- Nachteilig ist, dass mit dieser Alternative das zukunftsträchtige Berufsfeld «Lebensmittel», das von den Gastronomieberufen sowie den Bäcker- und den Metzgerberufen gemeinsam gewünscht wird, nicht realisiert werden kann.

- Die Alternative läuft den Vorstellungen der betroffenen Berufsverbände (Bäcker-Konditor/innen und Konditor-Confiseur/innen) zuwider und wird von diesen abgelehnt.
- Mit den Konditor-Confiseuren wird Willisau ein Beruf zugeteilt, dessen Lernende zumindest heute aus der ganzen Zentralschweiz kommen.

VIII. Kosten und Realisierung

Ein wichtiger Eckpfeiler unseres Lösungsvorschages ist die Erstellung eines Erweiterungsbaus für die Gesundheits- und Sozialberufe auf dem Areal Kottenmatte neben dem Berufsbildungszentrum Sursee. Eine erste grobe Kostenschätzung durch die Dienststelle Immobilien hat einen Gesamtinvestitionsbetrag von etwas mehr als 20 Millionen Franken ergeben. Der grösste Teil der Kosten entsteht durch die Realisierung des Erweiterungsbaus. Im Weiteren fallen Umzugskosten, Kosten für Rück- und Umbauten, für die Erneuerung von Einrichtungen und für schon länger geplante Sanierungen (BBZ Sursee) an. Wir werden Ihrem Rat im kommenden Jahr eine Bot- schaft über ein entsprechendes Bauprojekt vorlegen, welche die Investitionskosten detailliert ausweist.

Die Umsetzung steht noch nicht im Detail fest, doch lässt sich heute schon sagen, dass eine Realisierung erst 2011 realistisch ist. Grund: Die meisten Berufsverschie- bungen lassen sich nur vornehmen, wenn die Gesundheits- und Sozialberufe aus ihren Provisorien in Luzern ausziehen und den Ergänzungsbau in Sursee beziehen können. Dies bedeutet, dass die schwierigen Raumverhältnisse noch gut drei Jahre keine Veränderung erfahren. Wenn es jedoch gelingt, mit unserem Vorschlag eine nachhaltige Lösung herbeizuführen, halten wir die (befristeten) Provisorien für zu- mutbar. Eine Realisierung per 2011 ist aus unserer Sicht jedoch zwingend notwendig.

IX. Antrag des Regierungsrates

Die Berufsfachschulplanung und damit der Entscheid über die künftige Ausrichtung der einzelnen Berufsfachschulen ist wichtig für die Entwicklung der Berufsbildung in unserem Kanton. Die Tatsache, dass nach wie vor fast drei Viertel aller Jugendlichen den Bildungsweg über eine Berufslehre wählen, macht deutlich, welche Bedeutung die Berufsbildung für die Sicherstellung des beruflichen Nachwuchses hat. Gute infrastrukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen stellen eine wichtige Vor- aussetzung dafür dar, dass sich Lehrbetriebe und Berufsverbände auch künftig im sel- ben Ausmass wie bisher für die Berufsbildung engagieren.

Mit der Überweisung der Motion M 659 von Albert Vitali hat Ihr Rat die Erstel- lung eines Planungsberichtes über die Berufsfachschulplanung verlangt. Dabei soll- ten die Organisationen der Arbeitswelt ausdrücklich mit einbezogen werden. Wir favorisieren deshalb den Lösungsvorschlag, der die Interessen der Berufsverbände berücksichtigt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, wir beantragen Ihnen, den Planungsbericht zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Luzern, 18. Dezember 2007

Im Namen des Regierungsrates
 Schultheiss: Yvonne Schärli-Gerig
 Staatsschreiber: Viktor Baumeler

**Kantonsratsbeschluss
über den Planungsbericht über die Berufs-
fachschulplanung**

vom

Der Kantonsrat des Kantons Luzern,

nach Einsicht in den Planungsbericht des Regierungsrates vom 18. Dezember 2007,
beschliesst:

1. Vom Planungsbericht über die Berufsfachschulplanung wird in zustimmendem Sinn Kenntnis genommen.
2. Der Kantonsratsbeschluss ist zu veröffentlichen.

Luzern,

Im Namen des Kantonsrates
Der Präsident:
Der Staatsschreiber:

Anhang

Darstellung A: Neu abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge, Auflösungen und neue Bewilligungen im Kanton Luzern

Berufsgruppenbezeichnung	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
1 Naturberufe	104	102	101	102	95	94	83	99	89	86	99	100	327	348
2 Ernährungsberufe	99	112	106	101	111	122	115	99	96	103	105	147	115	122
3 Gastgewerbe, Hauswirtschaft	197	258	227	238	231	240	247	285	255	256	211	269	224	233
4 Bekleidung, Textilien, Leder	18	20	17	15	18	13	16	14	13	10	10	10	14	9
5 Schönheit, Körperpflege	142	130	118	120	137	123	137	127	132	141	135	146	130	133
6 Gestalterische Berufe	58	39	50	36	41	49	41	57	53	51	54	47	56	49
7 Druck, grafisches Gewerbe	47	33	40	40	32	38	36	40	35	39	34	28	30	41
8 Bauberufe	160	190	195	170	165	139	167	142	156	158	160	205	210	217
9 Berufe der Haustechnik	107	124	111	102	135	120	125	135	104	122	134	150	148	166
10 Holzverarbeitung, Innenausbau, Instrumentenbau	163	172	207	197	182	189	169	178	169	167	160	203	214	211
11 Auto, Velo, Motorrad	245	246	236	265	256	268	271	267	246	286	280	310	264	302
12 Elektronik, Elektrotechnik	229	249	222	193	204	209	200	201	231	221	233	248	259	234
13 Metallbearbeitung, industri. Produktion, Maschinen	173	155	182	156	158	180	192	189	210	169	181	188	178	198
14 Chemie, Papier, Kunststoff	3	10	7	9	11	13	12	15	11	11	15	12	13	16
15 Technische Planung, Konstruktion	190	197	198	131	133	125	118	132	135	127	123	138	134	135
16 Verkaufsbetriebe, Detailhandel	416	465	410	427	446	481	484	486	497	439	478	481	467	500
17 Wirtschaft, Verwaltung	579	605	617	627	646	683	694	766	696	701	627	596	572	562
18 Verkehr, Logistik, Sicherheit	24	203	59	55	39	35	33	9	0	52	66	64	59	75
19 Computerberufe	1	1	26	15	30	46	75	95	121	97	72	95	100	97
20 Musik, Sprache, Publizistik, Kunst	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	3
21 Berufe des Gesundheitswesens	125	111	128	167	131	135	142	144	146	206	209	205	204	219
22 Pädagogik, Sozialarbeit	0	0	0	0	0	0	0	0	3	11	6	9	12	52
Total neu abgeschlossene Lehrverträge		3080	3422	3257	3166	3201	3302	3480	3398	3453	3392	3651	3734	3923
Anlehre		139	166	181	190	157	178	185	183	204	176	216	200	169
Total abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge		3219	3588	3438	3356	3358	3480	3480	3663	3602	3629	3608	3851	3903
Total Lehrlinge in Ausbildung	8279	8500	8472	8596	8790	8994	9135	9421	9383	9610	9732	9837	10262	10554
Aufgelöste Lehrverträge in %	5,49	5,8	5,38	4,72	5,22	5,76	5,59	6,15	7,35	6,37	6,55	6,67	5,34	5,34
Total Anlehringe in Ausbildung	218	248	270	297	300	312	304	312	355	363	339	365	333	270
Aufgelöste Anlehrverträge in %	11,47	9,68	10	12,31	9,01	10,89	12,05	12,56	12,31	10,86	10,45	11,86	8,13	11,12
Anzahl Lehrbetriebe					4091	4173	4222	4315	4398	4351	4337	4558	4494	4560
Anzahl Ausbildungsbewilligungen														
Anzahl neue Ausbildungsbewilligungen														
Stand	31.12.1993	31.12.1994	31.12.1995	31.12.1996	31.12.1997	31.12.1998	31.12.1999	31.12.2000	31.12.2001	31.12.2002	31.12.2003	30.12.2004	31.12.2005	31.12.2006

Darstellung B: Heutige Berufszuteilung, inkl. Auslastung (Stand Januar 2007)

BBZ Luzern Bahnhof	BBZ Luzern Heimbach	BBZ Luzern Weggismatt	BBZ Emmen	BBZ Willisau	BBZ Sursee
390 (349 → 89%) 143 2'441 (470)	280 (195 → 70%) 77 1'420 (503)	160 (148 → 93%) 52 949 (278)	240 (189 → 79%) 72 1'187 (198)	220 (175 → 80%) 71 1'140 (37)	280 (301 → 100%) 108 1'843 (365)
Autoberufe 48 25 463 (20)	Gastro-Berufe 60 26 533 (216)	Goldschmid/in/ Juwelenfasser/in 4 2 34 (8)	Automatiker/in 12 4 52 (13)	Verkauf 47 15 273 (1)	Kaufmann/-frau 34 13 246 (0)
Heizmonteur/in, Sanitärmonteur/in, Spenglerberufe 50 27 470 (130)	Bäcker/in- Konditor/in Konditor/in- Confiseur/in 28 14 230 (68)	Carrosserieberufe 38 17 285 (164)	Mechapraktiker/in 12 6 84 (0)	Kaufmann/-frau 26 8 121 (0)	Mediamatiker/in 52 10 124 (13)
Elektroberufe 80 37 703 (55)	Bekleidungsgestal- ter/in 7 3 44 (26)	Fahrzeugmaler/in 10 5 88 (2)	Polymechaniker/in 57 19 302 (3)	Schreiner/in 46 23 370 (0)	Informatiker/in 35 12 234 (27)
Haustechniker/in 13 11 70 (24)	Coiffeurberufe 30 15 274 (3)	Maler/in 20 10 203 (46)	Konstrukteur/in 15 5 96 (1)	Autoberufe 18 9 152	Multimedia- elektroniker/in 28 8 115 (43)
Metallbearbei- ter/in, Industrie- spengler/in 2 2 26 (0)	Gastro-Berufe 60 26 533 (216)	Fachmann/-frau Gesundheit Pflegeassistent/in 76 18 343 (55)	Logistikberufe 28 14 287 (114)	Bäcker/in- Konditor/in 10 5 80 (1)	Elektroniker/in 24 7 96 (23)
Zimmerleute 22 13 232 (52)	Polygrafen/in Drucktechnolog/in 36 11 192 (98)	Zeichnerberufe 48 16 317 (65)	Anlehre neue tech- nische Berufe	Metzger/in 12 6 97 (34)	Anlage-/ Apparatebauer/in 20 8 138 (29)
Bootsbauer 14 7 96 (89)	Fachangestellte/r Betreuung 34 8 146 (92)	Berufsmaturität technisch 8 4 57 (0)	Weiterbildung 4 2 - (-)	Landmaschinen- mechaniker/in 28 13 274 (115)	Landmaschinen- mechaniker/in 18 9 154 (54)
Berufsmaturität technisch & ge- stalterisch 100 21 348 (98)				Maurer/in 30 15 265 (30)	Maurer/in 30 15 265 (30)
Attestberufe 22 0 38 (0)				Innendekorateur/in 8 4 53 (27)	Innendekorateur/in 8 4 53 (27)
				Berufsmaturität kaufmännisch 12 3 60 (0)	Berufsmaturität kaufmännisch 12 3 60 (0)
				Berufsmaturität technisch 14 6 84 (0)	Berufsmaturität technisch 14 6 84 (0)
				Plattenleger/ in Steinwerker/in 21 8 112 (87)	Plattenleger/ in Steinwerker/in 21 8 112 (87)

Legende

390 (315 → 81%) 137 2'230 (580)

390 = 39 Klassenzimmer à 10 Belegungshalbtage

81% = Auslastungsgrad

2'230 = Anzahl unterrichtete Lernende

315 = 31,5 Klassenzimmer zurzeit benötigt

137 = Anzahl unterrichtete Klassen

(580) = Anzahl Lernende aus anderen Kantonen

**Darstellung C: Vorgeschlagene Berufszuteilung gemäss Lösungsvorschlag,
inkl. Auslastung (Stand Oktober 2007)**

BBZL Bahnhof 390 (315 → 81%) 137 2'230 (580)	BBZL Heimbach 280 (203 → 73%) 89 1'619 (467)	BBZL Weggisnatt 160 (126 → 79%) 49 978 (109)	BBZ Emmen 240 (206 → 86%) 82 1'377 (188)	BBZ Willisau 220 (177 → 80%) 61 1'010 (1)	BBZ Sursee 280 (243 → 87%) 79 1'341 (350)	AZG Sursee (110) 26 489 (147)
Autoberufe 48 25 463 (20)	Gastro-Berufe 60 26 533 (216)	Goldschmied/in Juwelenfasser/in 4 2 34 (8)	Automatiker/in 12 4 52 (13)	Verkäufer/ Detaillandel 47 15 273 (1)	Mediamatik 52 10 124 (13)	Fachangestellte Ge- sundheit Pflegeassistentin 76 18 343 (55)
Autoberufe 18 9 152 (1)	Bäcker/in-Konditor/in Konditorin-Confiseur/in 28 14 230 (68)	Maler/in 20 10 203 (46)	Mechapraktiker/in 12 6 84 (0)	Kaufmann-/Frau 26 8 121 (0)	Informatik 35 12 234 (27)	Fachangestellte Betreu- ung 34 8 146 (92)
Carrosserieberufe 38 17 285 (164)	Bäcker/in-Konditor/in 10 5 80 (1)	Elektroberufe 80 37 703 (55)	Polymechaniker/in 57 19 302 (3)	Kaufmann-/Frau 34 13 246 (0)	Multimedialelektronik 28 8 115 (43)	
Fahrzeugmaler/in 10 5 88 (2)	Metzger/in 12 6 97 (34)	Attestberufe 22 0 38 (0)	Konstrukteur/in 15 5 96 (1)	Schreiner/in 46 23 370 (0)	Polygraf/in Drucktechnologie/in 36 11 192 (98)	
Heizmonteur/in, Sani- tärmonteur/in, Speng- lerberufe 50 27 470 (130)	Bekleidungsdesigner/in 7 3 44 (26)	Anlage-/Apparatebau 20 8 138 (29)	Elektronik 24 7 96 (23)	Brückenangebote 20 - (-)	Landmaschinen- Mechanik 28 13 274 (115)	
Hauttechnik 13 11 70 (24)	Innendekoration 8 4 53 (27)	Weiterbildung 4 2 - (-)	Metallbau/ Schmiede/in 18 9 154 (54)	Metallbau/ Schmiede/in 18 9 154 (54)	Berufsmaturität kauf- männisch 12 3 60 (0)	
Metallearbeiter/in, Industriespangler/in 2 2 26 (0)	Zeichnerberufe 48 16 317 (65)	Anleirene neue techni- sche Beruf 8 4 48 (2)	Berufsmaturität kauf- männisch 12 3 47 (0)	Berufsmaturität kauf- männisch 12 3 47 (0)	Berufsmaturität tech- nisch 14 6 84 (0)	
Zimmerleute 22 13 232 (52)	Mauer/in 30 15 265 (30)	Coffeurberufe 30 15 274 (3)	Berufsmaturität tech- nisch 8 4 57 (0)			
Bootsbauer/in 14 7 96 (89)	Plattenlegier/in Steinwacker/in 21 8 112 (87)					
Berufsmaturität tech- nisch & gestalterisch .100 21 348 (98)						

- Die von der Berufsfachschulplanung nicht betroffenen Berufsbildungszentren sind nicht aufgeführt.

- Berufe mit gleichen Farben wie Berufsbildungszentrum = Berufe werden heute in diesem Berufsbildungszentrum unterrichtet.

- 390 (315 → 81%) 137

390 = 39 Klassenzimmer à 10 Belegungshalbtage

137 = Anzahl unterrichtete Klassen

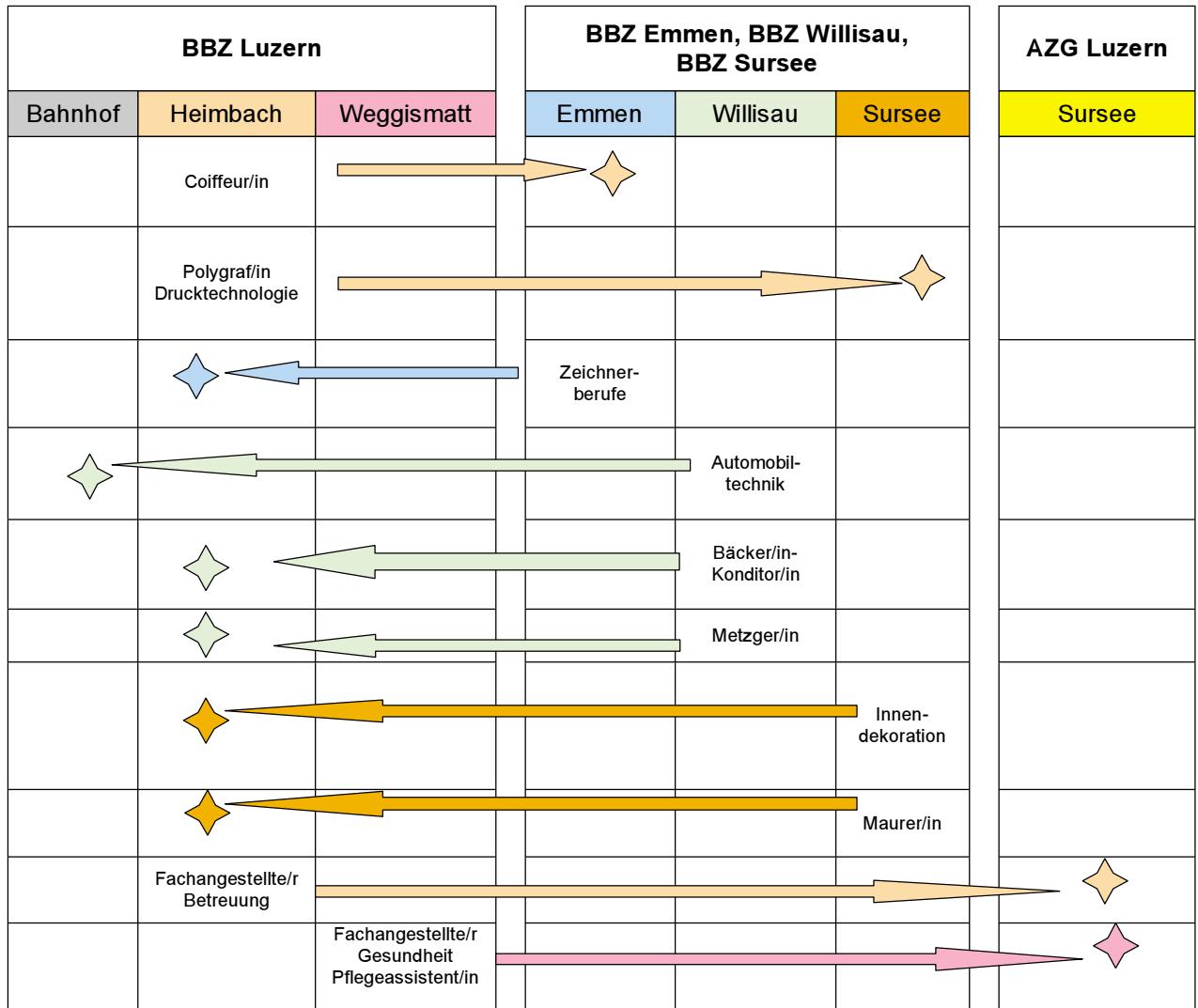
315 = 31,5 Klassenzimmer zurzeit benötigt

2230 = Anzahl Lernende aus anderen Kantonen

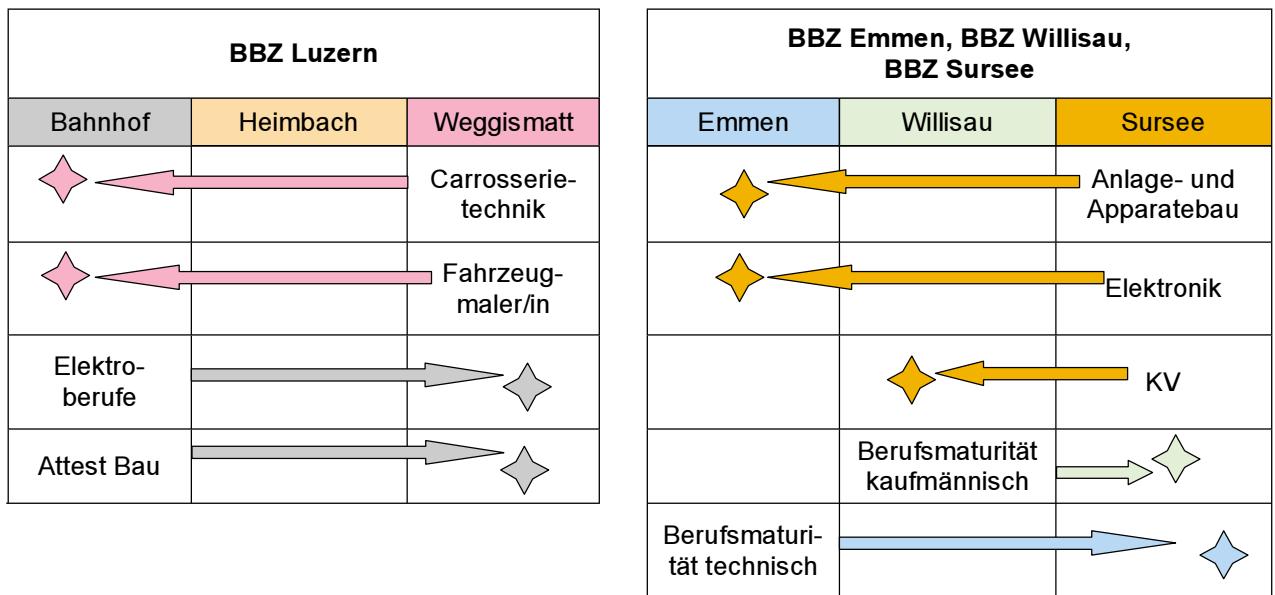
81% = Auslastungsgrad

(580) = Anzahl Lernende

Darstellung D: Berufsverschiebungen zwischen den Zentren, gemäss Lösungsvorschlag



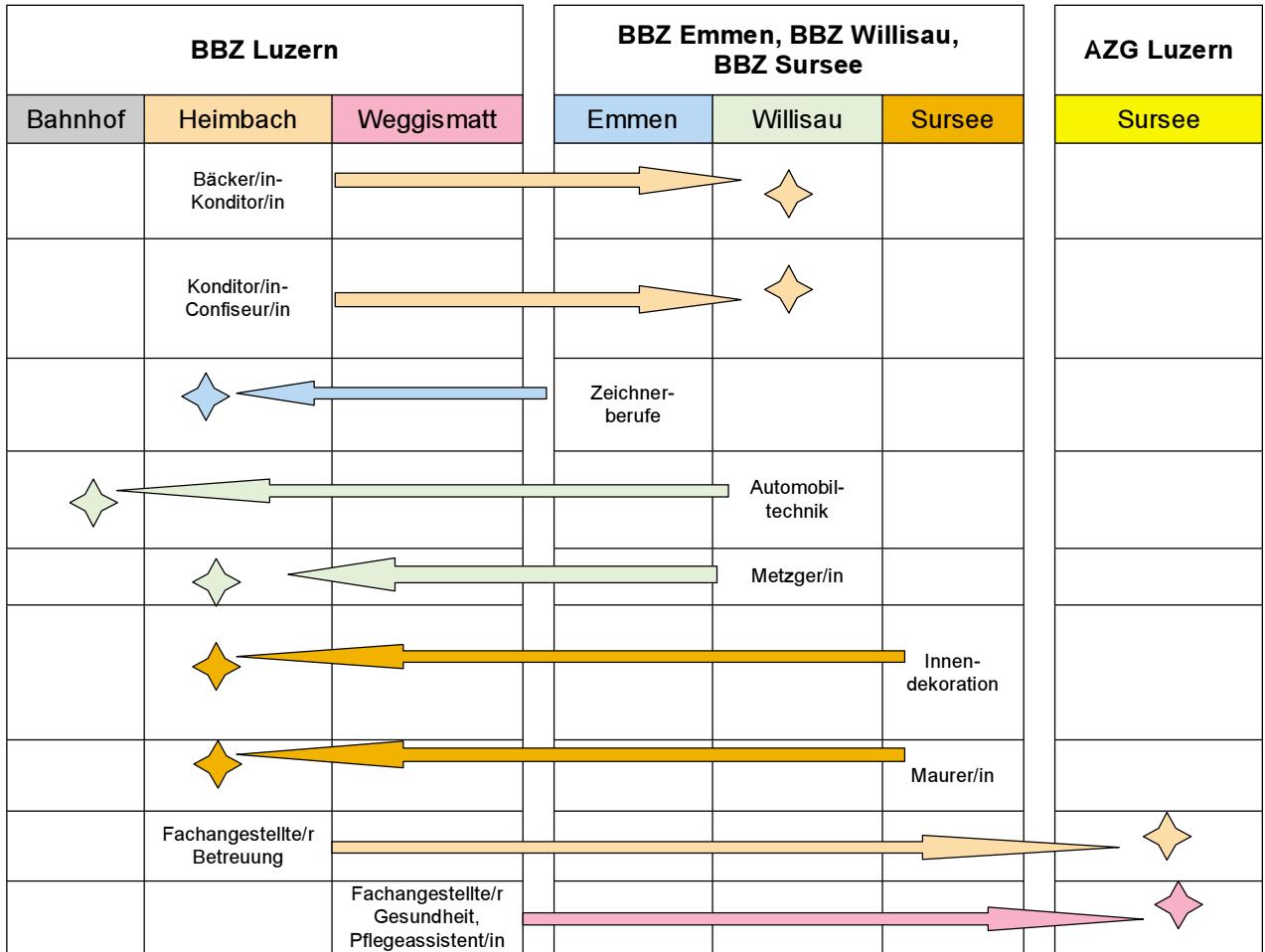
Darstellung E: Berufsverschiebungen innerhalb der Zentren, gemäss Lösungsvorschlag



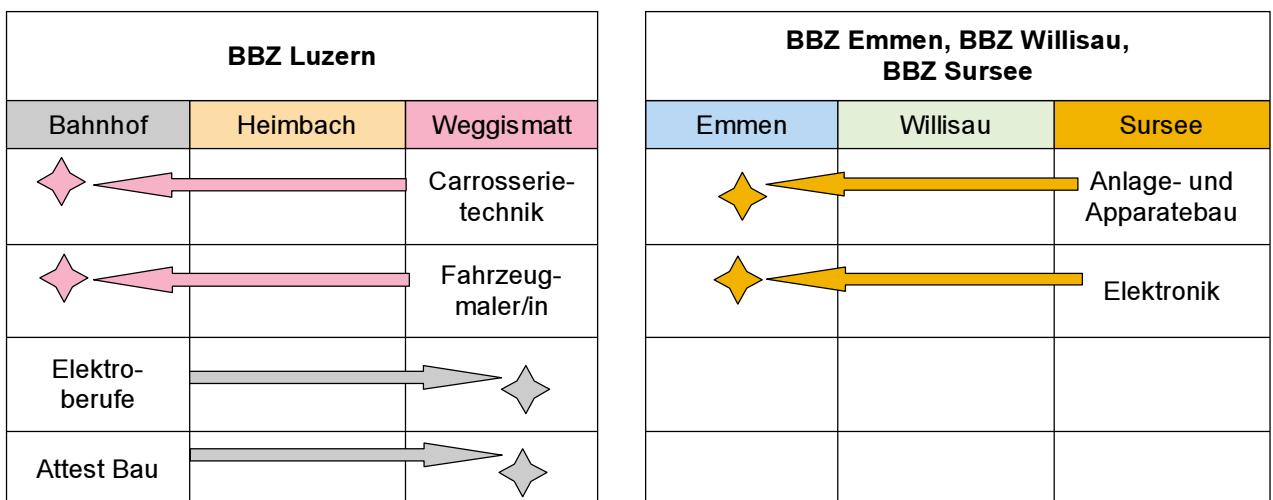
**Darstellung C2: Vorgeschlagene Berufszuteilung gemäss Alternative, inkl. Auslastung
(Stand Oktober 2007)**

BZL Bahnhof 390 (315 → 81%) 137 2'230 (580)	BBZL Heimbach 280 (231 → 83%) 96 1'775 (499)	BBZL Weggismatt 160 (126 → 79%) 49 978 (109)	BBZ Emmen 240 (176 → 77%) 71 1'160 (185)	BBZ Willisau 220 (176 → 80%) 73 1'184 (70)	BBZ Sursee 280 (226 → 81%) 75 1'285 (252)	AZG Sursee Neu (110) 26 489 (147)
Autoberufe 48 25 463 (20)	Gastro-Berufe 60 26 533 (216)	Goldschmid/in Juwelenfasser/in 4 2 34 (8)	Automatiker/in 12 4 52 (13)	Verkauf/ Detailhandel 47 15 273 (1)	FAGE / PA 76 18 343 (55)	
Autoberufe 18 9 152 (1)	Metzger/in 12 6 97 (34)	Maler/in 20 10 203 (46)	Mechapraktiker/in 12 6 84 (0)	Informatiker/in 35 12 234 (27)	FABE 34 8 146 (92)	
Carrosserieberufe 38 17 285 (164)	Coffeurbberufe 30 15 274 (3)	Elektroberufe 80 37 703 (55)	Polymechaniker/in 57 19 302 (3)	Kaufmann/-frau 26 8 121 (0)		
Fahrzeugmaler/in 10 5 88 (2)	Polygraf/in Drucktechnolog/in 36 11 192 (98)	Attestberufe 22 0 38 (0)	Konstrukteur/in 15 5 96 (1)	Kaufmann/-frau 15 6 110 (0)	Kaufmann/-frau 19 7 136 (0)	
Heizmonteur/in, Sani- tärmonteur/in, Speng- lerberufe 50 27 470 (130)	Bekleidungsgestalter/in 7 3 44 (26)	Anlage-/ Apparatebauern/in 20 8 138 (29)	Schreiner/in 46 23 370 (0)	Schreiner/in 46 23 370 (0)	Landmaschinenmecha- niker/in 28 13 274 (115)	
Hautstechnik 13 11 70 (24)	Innendekoration 8 4 53 (27)	Bäcker/in-Konditor/in Konditor/in-Confiseur/in 28 14 230 (68)	Weiterbildung 4 2 - (-)	Metallbau/ Schmied/in 18 9 154 (54)	Berufsmaturität Kauf- männisch 12 3 60 (0)	
Metalbearbeiter/in, Industriespenglert/in 2 2 26 (0)	Zeichnerberufe 48 16 317 (65)	Anlehre Neue techni- sche Berufe 8 4 48 (2)	Bäcker/in-Konditor/in 10 5 80 (1)	Berufsmaturität tech- nisch 14 6 84 (0)	Berufsmaturität Kauf- männisch 12 3 47 (0)	
Zimmerleute 22 13 232 (52)	Maurer/in 30 15 265 (30)	Logistikberufe 28 14 287 (114)				
Bootsbauer/in 14 7 96 (89)	Plattenlegger/in Steinwerker/in 21 8 112 (87)					
Berufsmaturität tech- nisch & gestalterisch 10 21 348 (98)						

Darstellung D2: Berufsverschiebungen zwischen den Zentren, gemäss Alternativvorschlag



Darstellung E2: Berufsverschiebungen zwischen den Zentren, gemäss Alternativvorschlag



Darstellung F: Interkantonale Verflechtung

Während im Kanton Luzern 3297 Lernende aus anderen Kantonen unterrichtet werden, besuchen rund 1010 Luzerner Lernende in anderen Kantonen die Berufsfachschule (Stand Januar 2007).

Tab. 2: Die Tabelle gibt eine Übersicht über die Zusammensetzung der Lernenden Ende 2006: Lernende mit Lehrvertrag und Berufsschulbesuch im Kanton Luzern = Luzerner Lernende; Lernende mit Lehrvertrag in einem anderen Kanton, aber Berufsschulbesuch im Kanton Luzern = Ausserkantone. Berücksichtigt wurden dabei alle kantonalen Berufsfachschulen sowie die privaten und interkantonalen Berufsfachschulen, die eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Luzern haben. Lernende, die eine Berufsmaturität berufsbegleitend bzw. Vollzeit oder eine Nachholbildung absolvieren oder eine Vorlehre beenden, sind nicht erfasst.